National Zeitung

Bezugspreis ohne Zustell- und Versandgebühren RM. 1,80 für den Monat. Erscheint wöchentlich sechsmal. Für unverlangt eingesandte Beiträge wird keine Gewähr übernommen. Verlag: National-Verlag G. m. b. H. Siegen — Geschäftsstelle und Schriftleitung Berleburg. Ruf: 217.

Amtliches Blatt der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Wittgenstein

Anzeigenpreis: Die 22 Millimeter breite Millimeterzeile kostet sechs Reichspfennig. — Für die Berechnung der Anzeigenaufträge sind die Bedingungen der Preisliste maßgebend. — Erfüllungsort ist Berleburg in Westfalen — Postscheck-Konto Köln Nummer 9724.

94. Jahrgang / Folge 208 | Berleburg, Dienstag, 5. September 1944 | Einzelstück 10 Pfennig

Statt Befreiung — Plünderung und Belagerungszustand

Die Moskauer „Vorbedingungen" für „die Sicherung der rumänischen Selbständigkeit"

hw. Stockholm, 4. September. Der Verräterkönig Michael und seine Hofkreise warfen sich dem Bolschewismus in die Arme mit der Hoffnung und der Erwartung, so noch ihre persönlichen Positionen retten zu können. Hatten ihnen doch Moskau und London wie Washington die „Sicherung der rumänischen Selbständigkeit", die „durch den Nazismus dem Lande geraubt worden" war, versprochen. In der Wirklichkeit des Vordringens der bolschewistischen Verbände auf rumänischen Boden, sieht aber die „Anerkennung als Verbündeter" ganz anders aus. Aus einer Meldung der Associated-Press geht hervor, daß der sowjetische Befehlshaber „in Bukarest den Belagerungszustand" verhängte, daß „die rumänischen Behörden vollständig beiseite geschoben werden und daß in den besetzten Städten die Rotarmisten „alle Geschäfte für die Einheimischen gesperrt" und eine große Plünderungsaktion begonnen haben. Das sind die wahren „Vorbedingungen" Moskaus für die Gewährung eines Waffenstillstandes", so schließt Associated-Press. Flugblätter fordern die Bildung einer kommunistischen Regierung. Das ist der übliche Schlußpunkt bei der bolschewistischen Praxis, wie sie bisher gegenüber allen Ländern gehandhabt ist, die den „Schutz ihrer Freiheit und Selbständigkeit" Moskau anvertrauten.

Rumänien macht also seine Erfahrungen mit der sowjetischen Praxis. Nur wenig dringt darüber an die Weltöffentlichkeit. Im allgemeinen sorgen die Sowjets mit bekannter Gründlichkeit für Absperrung. So viel steht allerdings fest, daß von einem selbständigen Rumänien bereits nicht mehr die Rede sein kann. Die bolschewistische Militärherrschaft hat rücksichtslos die Macht im Lande an sich gerissen, wie die Assosiated-Preß-Meldung besagt. Die Stimmung in Bukarest sei „sehr gedrückt". Die Bevölkerung beginnt anscheinend bereits zu begreifen, in was für ein furchtbares Abenteuer die Verräter und Ueberläufer sie verstrickt haben. Die amerikanische Darstellung sagt, man wisse nicht, ob die Sowjets „als Okkupatoren oder als Verbündete" zu betrachten seien."

Einen Begriff davon, daß die Sowjets als „Okkupatoren auftreten, gibt die Meldung, daß der sowjetische Befehlshaber in Bukarest nicht nur den Belagerungszustand verhängte, sondern auch ein Waffenverbot erließ, ohne die rumänischen Behörden auch nur der Form nach zu beteiligen. Ehe man die Behörden einschalten könne, so heißt es, müsse „erst der Waffenstillstand unterzeichnet werden", auf dessen Abschluß von rumänischer Seite gedrängt wird, aber bisher ohne Erfolg. Der amerikanische Bericht behauptet, um die gute Gesinnung zu bekunden, von beiden Seiten geschehe „offenbar das Beste, um größere Reibungen zu vermeiden". Diese sind also bereits in vollem Gange. Dann heißt es weiter: „Die Spannung ist unerhört."

Die Sowjets ziehen den für sie sehr vorteilhaften Schwebezustand, in dem sie möglichst viele vollzogene Tatsachen zu schaffen gedenken, bewußt hinaus. Sie verzögern mit Absicht den Abschluß irgendeiner formellen Abmachung, um die innere Sowjetisierung des Landes unter der militärischen Besetzung betreiben zu können. Die Waffenstillstandsdelegierten Michaels in Moskau werden hingehalten. Mittlerweile patrouillieren Rotarmisten in den Straßen der besetzten Städte, in denen „alle Geschäfte für die einheimische Bevölkerung gesperrt" wurden. Statt dessen sind bolschewistische Kommandos unterwegs, die „alle von ihnen begehrten Waren beschlagnahmen". In Helsinki dürfte man diese Vorgänge mit besonderer Aufmerksamkeit verfolgen.

Das gleiche Spiel mit Finnland

Stockholms Presse sieht plötzlich „Schwierigkeiten auch für Schweden"

hw. Stockholm, 4. September. Aus schwedischen Berichten geht hervor, daß Finnland sich plötzlich gleichartigen Erfahrungen in den Sowjets wie Rumänien gegenüber sieht. Nach einer Meldung von Reuter sind „die Vorbedingungen zur Aufnahme von Waffenstillstandsverhandlungen der Abbruch der Beziehungen zu Deutschland, die Räumung Nordfinnlands seitens der deutschen Truppen bis 15. September und die völlige Demobilisierung der finnischen Wehrmacht." Das bedeutet also, Finnland soll sich völlig wehrlos machen, sich jedes Schutzes berauben, erst dann will Moskau eine finnische Abordnung zur Uebergabe der Waffenstillstandsbedingungen erwarten, die — wie „Stockholms Tidningen" meldet — „wesentlich schärfer als die früheren Bedingungen" sein werden.

Weiter muß Reuter zugeben, daß die Erklärung des finnischen Ministerpräsidenten Hackzell, die Sowjetregierung bestehe nicht auf die Bedingungen [illegible] sei [illegible] mit Worten sei. Die Entwicklung der finnisch-bolschewistischen Verhandlungen läßt vielmehr klar erkennen, daß es den Sowjets nur darauf ankommt, Finnland zunächst seiner militärischen Widerstandskraft zu berauben und die deutsche Waffenhilfe auszuschalten, um dann das völlig wehrlose Land ganz in der Hand zu haben und ihm seine Bedingungen aufzuzwingen. In der offiziellen Erklärung des Moskauer Außenkommissariats heißt es ausdrücklich, daß die Bolschewisten auf der „einseitigen Erfüllung der vorläufigen Bedingungen bestehen" und daß „alle übrigen Fragen erst später" während der Verhandlungen über den „Waffenstillstandsvertrag" in Moskau gelöst werden sollen.

Stockholms Tidningen meldet aus London, nach Informationen seien die noch unbekannten Sowjetbedingungen „gegen früher wesentlich verschärft" worden. „Stockholms Tidningen" spricht von einer „schweren Prüfung" und ist in voller Ungewißheit in bezug auf die Zukunft für Schweden. „Wir sind uns darüber klar, daß Schwierigkeiten nun auch für uns kommen können." Besorgt meint „Svenska Dagbladet", daß keinerlei Anhaltspunkte über die Absichten Moskaus vorhanden seien. Zwar versichert „Aftontidningen" frischfröhlich, die Sowjetunion werde doch sicher nichts gegen Finnlands Freiheit und Unabhängigkeit haben, aber selbst „Morgentidningen" meint: das „Endlich", das man unwillkürlich ausstoße, werde „mit gemischten Gefühlen begleitet". „Nya Dagligt Allehanda" meint pessimistisch, die Finnen würden also erst nachträglich erfahren, was für ein Schicksal sie erwarte. Dies sei „ein dunkler, sehr dunkler Fleck in dem jetzigen Bilde".

Der finnische Flüchtlingsstrom nach Schweden hält nach TT weiter an. Allein über die Flüchtlings-Quarantäne-Station Umea (Nordschweden) sind jetzt bereits über 2000 finnische Flüchtlinge nach Schweden gegangen.

Standgerichte, „ernste Ernährungslage"

hw. Stockholm, 4. September. Englische und amerikanische Berichte aus Paris geben zu, daß die „Befreier" mit dem furchtbaren Lebensmittelmangel, den ihr Einbruch hervorrief, bisher in keiner Weise fertigwerden können. Ganz Paris stelle eine seltsame Mischung von glänzendem Luxes und schreiendem Elend dar. Selbst „Times" gesteht, die Ernährungslage „ist sehr ernst". Noch größere Schwierigkeiten bereite der Kohlenmangel. Die schwarze Börse blühe mehr denn je, und der Schleichhandel habe überall enormen Umfang angenommen. Aus der Provinz, besonders Marseille und anderen Großstädten werden Schreckenstaten der Rache an nichtkommunistischen Elementen gemeldet. De Gaulle hat bereits 12 besondere Standgerichte für die Aburteilung von Vichy-Anhängern und „Deutschenfreunden" eingesetzt.

Entsetzensrufe!

Dr. E. W. Mit Verwunderung wird man vernehmen, daß in der schweizerischen Presse, die allgemein im anglo-amerikanischen Fahrwasser schwimmt und die bolschewistische Gefahr als eine „nazistische Agitationsparole" behandelt, laute Entsetzensrufe über bolschewistische Greuel ertönen. Lange sorgenvolle Schilderungen über das „entsetzliche Schicksal" der in den Händen der französischen Partisanen geratenen Landsleute füllen die Blätter. In den Grenzgebieten hatten sich infolge der Entleerung der kinderarmen französischen Dörfer in den letzten Jahren Tausende von Schweizern auf freigewordenen Höfen eingekauft. Viele von diesen Schweizern sind nun von den Partisanen verhaftet, einige erschossen und zahllose ausgeplündert worden. Deshalb die Entsetzensschreie der schweizerischen Presse, in der man zu gleicher Zeit aber auch noch die eigenartige Bemerkung lesen kann, daß es zu häufigen Zusammenstößen von „falschen und wahren Partisanen" gekommen sei.

Die schweizerische Presse, die sonst auf das politische Vokabularium der Angloamerikaner eingeschworen ist, muß nun feststellen, daß die Nordamerikaner und Briten nicht eine „Sicherung der Befreiten vor Not", sondern eine Chaotisierung der Lebensverhältnisse bringen. Was sich jetzt auch in Frankreich vollzieht, nämlich der Aufmarsch und der Kampf der verschiedenen sogenannten „Freiheits"bewegungen, das ist ja von Italien, Polen und den Balkanländern her zur Genüge schon bekannt. Aber gelernt haben daraus jene Kreise der europäischen Völker, die sich mit den Anglo-Amerikanern als die „Befreier vom „nazistischen Joch" zusammengetan haben, bis heute nichts.

Die Warschauer Aufständischen sind in vier Richtungen zersplittert: die Partisanen kommunistischer Färbung, die „Landeswehrmacht" des Generals Bor im amerikanischen Solde, „die polnische Armee in Rußland" unter General Berling und die „Anhänger Pilsudskis". In Griechenland gibt es ebenfalls vier politische Lager, die die Parole „Befreiung" im Munde führen. In Italien vermag sich die Regierung der achtzigjährigen Demokraten und Liberalisten gegenüber dem wachsenden Einfluß des Kremlagenten Togliatti nicht mehr zu behaupten. In Rumänien hat die Clique des Verräterkönigs das Land an den Bolschewismus ausgeliefert, während Hora Sima die „Eiserne Garde" gegen Moskau wieder in den Kampf ruft, ansonsten wird die rumänische Nation von Parteirichtungen verschiedenster

Nach dem Beispiel der erstaunlichen Leistung im Osten

Die Absichten der Anglo-Amerikaner und die deutschen Entschlüsse im Westen

□ wlz. Berlin, 4. September. Zur Beurteilung der Lageentwicklung im Westen genügt nicht der bloße Blick auf die Karte an Hand der vom OKW täglich mit geradezu schonungsloser Offenheit genannten Orte. Im Zeitalter der Panzer und Luftwaffe mit weiträumigen Zugriffsmöglichkeiten ist es für den Verteidiger notwendig, auch seine Absetzbewegungen weitgreifend und großzügig zu gestalten, um den Aufbau einer neuen zusammenhängenden Abwehrlinie nicht im Bereich des Zugriffes der feindlichen Panzerverbände zu vollziehen, was ja die Herstellung einer neuen zusammenhängenden Front wieder gefährden würde. So ist die Lageentwicklung auf der einen Seite von dem deutschen Entschluß bestimmt, sich vom Feind auch durch den Preis großer Verluste an Raum abzusetzen, zum andern durch die Absicht des Gegners, in diese Bewegung hineinzustoßen, sie aufzusplittern, zu hindern und durch schnelle weite Vorstöße Verkehrslinien zu gewinnen. Wie durch den Stoß der Sowjets in die Verbände der deutschen Heeresgruppe Mitte im Osten und durch die tiefen Vorstöße ihrer Panzerkeile die deutsche Front weitgehend zerrissen und der Gegner sehr schnell vorwärts kam, so vollziehen die anglo-amerikanischen Panzerverbände im Westen ähnlich große Sprünge. Aber wie im Osten unter Marschall Model die deutschen Divisionen weit nach rückwärts gerissen und ihnen dann frische Truppen zugeführt wurden, so daß eine neue zusammenhängende Abwehrfront aufgebaut werden und die bolschewistische Flut zum Stoppen gebracht werden konnte, so wird es der deutschen Führung nach dem Beispiel der erstaunlichen Leistung im Osten gelingen, auch im Westen die Lücke zu schließen und eine neue Front aufzubauen. Dafür werden die Tapferkeit unserer Truppen und ihr Geschick und Feldmarschall Model sorgen, der jetzt im Westen kommandiert.

Im Norden und Osten Frankreichs ist eine überaus merkwürdige Kampflage entstanden, die in ihrer Unübersichtlichkeit und in dem gewaltigen Ausmaß dieser Unübersichtlichkeit in diesem an Erneuerungen wirklich reichen Kriege noch nicht beobachtet worden ist. Die Kämpfe werden von feindlicher Seite im wesentlichen von Panzerkräften bestritten, die sich aus dem Lande verproviantieren und nur auf Treibstoff-Nachschub angewiesen sind. Diese 10—15 Panzerdivisionen mit 2500 Panzern können es sich also leisten, unter Benutzung des engmaschigen, gut erhaltenen Straßennetzes schnell zu operieren und in dem entstandenen Bewegungskrieg das Tempo anzugeben. Deutscherseits werden Verteidigungskräfte zu Sperrriegeln zusammengefaßt, die dem Feind das Vordringen auf den wichtigsten Straßen zu verwehren versuchen. Selbstverständlich mußten die feindlichen Panzerdivisionen bei ihrem Vormarsch die Infanteriekräfte zurücklassen, deren Massen zurzeit wohl noch an der Seine stehen. Praktisch wird auf einer Strecke von 750 Kilometern, von Brest bis Sedan, gekämpft und trotz der ständig wechselnden Ortsnamen läßt sich nicht bestimmen, welche Teile des Kriegsschauplatzes endgültig den Besitzer gewechselt haben.

Wenn an den Westhängen der Ardennen, an der Maas, südöstlich Sedan und im Raum nördlich Mons gekämpft wird, dann bedeutet die OKW-Mitteilung hierüber keineswegs, daß der Feind alle Gebiete bis dorthin fest in seinen Besitz nehmen konnte, sondern lediglich, daß hier und dort Panzerspitzen bekämpft werden, ohne daß es überhaupt zu einer Entscheidungsschlacht bisher gekommen ist. Das Frontbild erinnert an eine ausgespreizte Hand. Die Handwurzel bildet der Raum von Paris, die Fingerspitzen liegen nördlich Arras, bei Mons, in den westlichen Ardennen bei Charleville, im Lothringer Becken westlich Metz und bei Toul. In der Tiefe zwischen den fingerartig vorgedrungenen feindlichen Panzer-Kolonnen wird nördlich der Somme-Mündung, im Walde von Compiegne, bei Hirson und in den Argonnen beiderseits Verdun erbittert gekämpft. Hier werden nach wie vor durch unsere sich mit vorbildlicher Tapferkeit schlagenden Verbände erhebliche feindliche Kräfte gebunden.

Im Nordabschnitt drückten starke britische Panzerkräfte aus dem Raum von Arras nach Norden in Richtung Lille und Nordosten. Ihre Flanken werden durch Vorstöße nördlich der Somme-Mündung und aus dem Städtedreieck Valenciennes—Mons—Maubeuge abgedeckt. Von hier zielen die Feindverbände über Brüssel vor. Diese beiden Stoßkeile haben zweifelsohne die Aufgabe, nach der Maasmündung an die Nordsee durchzustoßen und der Armeegruppe Rommel den Rückweg abzuschneiden. Durch Massierung seiner Bomberverbände und Störung unseres Abwehrkampfes durch Terroristenüberfälle konnte der Feind Einbrüche erzielen. Kanadische und polnische Verbände, die bei Abbeville die Somme überschritten hatten, wurden blutig zusammengeschlagen. Nördlich Arras fingen Verbände der Waffen-SS erst an der Lys bei Bethune—Lille—Aire unter Abschuß zahlreicher Panzer den vorgedrungenen Feind auf. Die Briten verlegten darauf den Schwerpunkt nach Osten. Sie schoben sich über Tournay gegen Lille und in den belgischen Raum vor, um die Verbindung mit ihren bei Mons operierenden Aufklärungskräften aufzunehmen. Von ortskundigen Terroristen um unsere Sperren und Stützpunkte herumgeführt, konnte der Gegner weiter Boden gewinnen. Er stieß über Hal bei Brüssel mit Aufklärungskräften vor.

Gegen die mittlere Maas hatte die 1. und 3. USA-Armee drei Keile vorgetrieben. Der nördliche drang nach schweren Kämpfen in die westlichen Ardennen südöstlich Namur ein. Beiderseits des Keiles sind noch bis Hirson deutsche Verbände. Aehnlich ist das Bild im lothringer Becken westwärts Metz, wo die in den Flanken des Gegners verbliebenen Stützpunkte und vorgelegten Sperren ins Gewicht fallende Fortschritte des Gegners verhinderten. Aber der Feind verstärkt sich ständig. Von Bedeutung waren die Abwehrkämpfe hart östlich Toul, wo durch unsere Gegenangriffe ein Umfassungsversuch des Feindes gegen unsere Stellungen an der lothringischen Grenze vereitelt wurde. Die beiden USA-Armeen haben die Aufgabe, direkt ins Reich einzubrechen.

In der Bretagne erneuerten die Nordamerikaner ihren Ansturm auf Brest. Um den Widerstand der von General Ramcke geführten Verteidiger zu zermürben, setzte der Gegner nach dem Scheitern seiner Infanterie- und Panzerangriffe mehrere hundert Bomber an, die in fortgesetzten Anflügen 1700 To. Bomben abluden, ohne den entschlossenen Kampfwillen der Verteidiger beeinflussen zu können. Bei Brest werden von weit unterlegenen Verbänden vier USA-Divisionen gebunden.

Im südfranzösischen Raum verlaufen unsere Absetzbewegungen völlig planmäßig, wobei überall der Frontzusammenhang gewahrt worden ist. Die Masse der Armeegruppe Blaskowitz hat mit den Spitzen bereits den Raum 60 km nördlich Lyon passiert, wobei alle Fesselungsangriffe und überholende Verfolgungsaktionen der Nordamerikaner von Osten aus dem Jura her zum Scheitern gebracht wurden. Die aus Südwestfrankreich kommenden Marschgruppen haben bei Dijon mit ihren Spitzen den Anschluß an die nordwärts ziehende Armeegruppe Blaskowitz erreicht.

10 000 Siege des Jagdgeschwaders 52

dnb. Berlin, 4. September. Das unter Führung von Kommodore Eichenlaubträger Oberstleutnant Hrabak stehende Jagdgeschwader 52 erzielte am 2. 9. seinen 10 000. Flugzeugabschuß als erstes Jagdgeschwader. Eine Reihe der besten Jagdflieger ist aus dem Geschwader hervorgegangen. So wurde noch vor wenigen Tagen der Staffelkapitän Oberleutnant Hartmann erwähnt, der mit den Brillanten ausgezeichnet wurde und mit 303 Luftsiegen an der Spitze aller Jagdflieger steht. Als erster Angehöriger des Geschwaders erhielt Oberstleutnant Graf die höchste Tapferkeitsauszeichnung. Fünf weitere erhielten die Schwerter, vierzehn das Eichenlaub und 53 das Ritterkreuz.

Neue Ritterkreuzträger

dnb. Berlin, 4. Sept. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an: Oberstleutnant i. G. Ulrich Ulms, Chef des Stabes einer Korpsgruppe; Oberleutnant d. R. Vincenz Jansky, Kompaniechef in einem Breslauer Regiment; Leutnant Max Grieser, Kompanieführer in einem rheinisch-westfälischen Panzer-Grenadier-Regt.; Unteroffizier Julius Rück, Kompanietruppführer in einem rheinisch-moselländischen Gren.-Regt.

Ritterkreuzträger starben den Heldentod. Die Ritterkreuzträger Feldwebel Wilhelm Gerstenberg (geboren 1913) und Feldwebel Franz Mosler (geboren 1909) starben den Heldentod.

Japanische Offensive an der Hunan-Front. Nach einer Domei-Meldung eröffneten japanische Streitkräfte überraschend eine Offensive gegen 20 Tschungking-Divisionen südwestlich Hongyang, in deren Verlauf bereits am ersten Tage fünf feindliche Divisionen zerschmettert und die Stadt Tschinschuping, 30 km südwestlich Yungfeng, erobert wurde.

Art hin und her gerissen. Auf dem ganzen Balkan stehen die Bauern in Front gegen die kommunistische Untergrundbewegung.

In den „befreiten" Gebieten Frankreichs, wollen die Anglo-Amerikaner de Gaulle als ihren Statthalter einsetzen, während Moskau dagegen sämtliche Richtungen der kommunistischen Untergrundbewegungen mobil macht, um ein bolschewisiertes Frankreich zu errichten, wie die bekannte schweizerische Bilderzeitung „Er und Sie" mit größter Sorge festzustellen gezwungen ist, obwohl sie ihre Blätter bisher sehr weitgehend für die Propagierung des bolschewistischen Staates zur Verfügung stellte. in der Kathedrale von Notre Dame in Paris organisierte die kommunistische Untergrundbewegung während eines Gottesdienstes in Anwesenheit von de Gaulle eine bolschewistische Messe mit Schüssen aus Gewehren und Maschinenpistolen auf die anwesende Gemeinde und auf die Mitglieder anderer „Freiheits"bewegungen, die nicht das Banner mit Hammer und Sichel über Frankreich wehen lassen wollen. So beginnt jetzt auch in Frankreich mit dem Einzug der „Befreier" die Chaotisierung des ganzen Landes.

Alle diese Chaotisierungserscheinungen sind die furchtbare Folge der Mobilisierung jener „Geheimarmeen Europas", für die — so berichtet Reuter London mit Stolz — das britische Bomberkommando zusammen mit USA-Fliegerverbänden allein im Monat Juni 1000 To. Waffen, Munition und Kriegsmaterial abwerfen lassen hat. Was bisher eine Errungenschaft allein des „Landes der unbegrenzten Möglichkeiten", der USA. gewesen ist, nämlich die Organisierung von Verbrecherbanden, das erlebt nun auch Europa, in dessen Ländern sich durch Unterstützung der plutokratischen Demokratien und des bolschewistischen Systems Partisanenlager und Gangst organisieren. Keine Folge der Verrohung durch den Krieg, sondern bewußte Methode der drei alliierten Großmächte. Methoden zur Durchsetzung der Ziele Washingtons, Moskaus und Londons.

Die von Juda geleitete Politik dieser drei Staatssysteme strebt eine vollständige und dauernde Schwächung Europas an. Die Briten wollen durch das Gegeneinander der europäischen Nationen, von jeher Grundsatz ihrer Politik, sich den bestimmenden Einfluß im europäischen Kontinent sichern. Die Amerikaner wollen unsern Erdteil zu einem einzigen Absatzmarkt für ihre Industrie machen, um bei Kriegsende nicht sogleich wieder die durch die Rüstung künstlich emporgeschraubte Produktion herabsetzen zu müssen, was ja die Entwicklung eines Arbeitslosenheeres von 20 Millionen bedeuten würde. Das aber würde ein Herd schlimmster sozialer Krisen, ja einer sozialen Revolution sein. Moskau aber will die völlige Proletarisierung Europas, weil aus der Gleichmacherei des sozialen Lebens die besten Voraussetzungen für den Bolschewismus erwachsen.

Die sogenannten „Freiheitsarmeen" der „befreiten" Staaten und die Banden sind also nichts anderes als Fremdenlegionen der nichteuropäischen Mächte. Die Rolle, die ihnen von ihren Geldgebern und politischen Dirigenten zugeteilt worden ist, besteht nur darin, Kolonialsoldaten abzugeben, so wie zum Beispiel England Inder, Neger und sonstige Farbige zur Schonung der eigenen Truppen einsetzt. Zugleich aber verfolgen die Nordamerikaner mit der Organisierung von Gangs noch die Absicht, auch nach dem Kriegsende Grund für eine längere Besetzung bestimmter Gebiete zu haben, weil man dort durch die Beseitigung der Banden Ordnung schaffen müsse. Soldaten über See aber sind keine Arbeitslosen auf den Straßen. Hat doch Roosevelt das Heer der Arbeitslosen nur durch seinen Krieg mittels Rüstung und Waffendienst von den Straßen wegbekommen.

Damit diese Arbeitslosenheere bei Kriegsende mit der Einstellung der künstlichen Produktion der Rüstungsindustrie nicht wieder auf den Straßen auftauchen, muß man in Europa Chaotisierung schaffen, um Gründe für die Aufstellung von Besatzungsarmeen zu haben. Oder man wird sie auf die tropischen Kriegsschauplätze führen, wo die Seuchen der heißen Zone mit ihnen aufräumen werden. Haben doch die Truppen der Alliierten, die in Birma kämpften, in einem halben Jahr allein durch Krankheiten 350 000 Mann Ausfälle gehabt. Schon heute ist in den USA-Zeitungen die Nachkriegszeit mit dem Problem der Massenarbeitslosigkeit ein sorgenvolles Thema. Die beiden Kriegsverbrecher in Anglo-Amerika und ihre Clique machen sich gar keine Illusionen darüber, daß die Welt auf eine Zeit schlimmster sozialer Kämpfe zusteuert. Der Hochkapitalismus war wohl imstande, zwei Weltkriege zu finanzieren, aber die Frage der Massen, die soziale Gerechtigkeit, hat er nicht zu lösen vermocht.

Deshalb ja auch der Krieg des Plutokratismus gegen das sozialistische Deutschland, weil allein Hitler die Frage des zwanzigsten Jahrhunderts, das soziale Problem, in der von den breiten Volksschichten ersehnten Regelung zu lösen vermochte. Wir haben die Arbeitslosigkeit nicht durch einen Krieg beseitigt wie das Roosevelt tun mußte. Wir haben den arbeitenden Menschen aller Kreise wieder Lebenshoffnung und Lebensaufstieg gegeben. So hat der Nationalsozialismus nach einem verlorenen Krieg und einer Zeit der schlimmsten Verarmung in wenigen Jahren ein ganzes Volk zur Höhe eines Aufstiegs geführt, den wir Deutschen alle mit unsern letzten Kräften zu verteidigen unerschütterlich entschlossen sind. Schreiben doch die USA-Zeitungen, daß „die 17- und 18jährigen deutschen Soldaten noch schlimmere und leidenschaftlichere Nationalsozialisten sind als die älteren". Eben, weil wir wissen, daß das Leben und die Werte im sozialistischen Deutschland zu verteidigen sich lohnt.

Die Entsetzensrufe aber ausgerechnet in der schweizerischen Presse, die sich nie genug tun konnte in ihrer Einstellung für die politischen Dogmen der alliierten Welt, diese Entsetzensrufe jetzt über das „furchtbare Schicksal" von schweizerischen Landsleuten durch „die falschen und wahren Partisanen" in einem von den demokratischen „Befreiern" „befreitem" französischen Gebiet sind leider aus einer sehr späten Erkenntnis geboren. Dämmert es jetzt allmählich den Neutralen, da ihnen die Praxis der „Befreier" durch das Näherrücken sichtbar wird, daß die Gefahr der Bolschewisierung nicht nur Frankreich bedroht, sondern ganz Europa, weil die jüdischen Plutokratien und der jüdische Bolschewismus zwar mit verschiedenen Methoden, aber mit demselben Endeffekt gegenüber Europa Politik betreiben, nämlich die staatliche Gliederung des Erdteils zu atomisieren und seine Bevölkerung zu proletarisieren? Dagegen aber helfen nicht Entsetzensrufe, sondern nur wilde Entschlossenheit des Widerstandes und der Einsatz aller Kräfte. Und das tun die deutsche Front und die deutsche Heimat!

OKW-Bericht: Erbitterte Abwehr nördlich Arras / Panzerkämpfe im Raum nördlich Mons / Vom Arno abgesetzt

dnb. Aus dem Führerhauptquartier, 4. September. Das OKW gibt bekannt: Nordwestlich Arras wichen unsere Truppen vor heftigen feindlichen Angriffen einige Kilometer nach Norden aus. Weitere Angriffe der Engländer und Kanadier brachen nördlich Arras vor unseren Sperriegeln zusammen. Im Raum nördlich Mons sind heftige Kämpfe mit feindlichen Panzerkräften im Gange. An den Westhängen der Ardennen und an der Maas südöstlich Sedan wiesen unsere Truppen zahlreiche feindliche Angriffe ab.

Die Verteidiger von Brest zerschlugen auch gestern wieder alle von stärkstem Artilleriefeuer, Panzern und Luftstreitkräften unterstützten Angriffe der Nordamerikaner. Der Feind hatte besonders durch das zusammengefaßte Abwehrfeuer unserer Marineflak und Heeresküstenbatterien hohe blutige Verluste. Oertliche Einbrüche im Festungsvorfeld wurden im Gegenstoß nach hartem Kampf abgriegelt.

Im West- und Mittelabschnitt der italienischen Front setzen sich unsere Divisionen vom Arno ab. Nachstoßende feindliche Aufklärungsverbände wurden blutig abgewiesen. Im adriatischen Küstenabschnitt griff der Feind auch gestern mit neuherangeführten Kräften unter stärkstem Materialeinsatz an. Unsere Truppen vereitelten in verlustreichen Kämpfen die feindlichen Durchbruchsversuche.

In den Süd- und Ostkarpaten scheiterten sowjetische Angriffe. Im Weichsel-Brückenkopf westlich Baranow wurde gestern wieder heftig gekämpft. Nordöstlich Warschau blieben schwächere Angriffe der Bolschewisten erfolglos. Zwischen Bug und Narew griffen die Sowjets erneut unter Einsatz massierter Infanterie- und Panzerkräfte sowie starker Schlachtfliegerverbände an. In schweren Kämpfen wurden die feindlichen Durchbruchsversuche unter Abschuß von 35 Panzern durch Gegenangriffe aufgefangen. In Litauen und Estland scheiterten mehrere örtliche Angriffe der Bolschewisten. Schlachtflieger vernichteten auf einem rumänischen Flugplatz erneut 15 abgestellte Flugzeuge und beschädigten zahlreiche weitere. Zwei Flugzeughallen und ein Betriebsstofflager wurden zerstört.

Feindliche Bomber führten gestern im Schutz der Wolken Terrorangriffe gegen Mannheim und Ludwigshafen. Feindliche Jagdflieger stießen nach West- und Südwestdeutschland vor und verletzten mehrfach schweizerisches Hoheitsgebiet.

Zum OKW.-Bericht wird ergänzend gemeldet: Bei dem schweren Ringen um die Festung Brest hat sich die 3. Marine-Flakartillerie-Brigade unter Führung von Kapitän z. S. Richter im Kampf gegen feindliche Luftstreitkräfte und gegen Angriffe von Land her wiederholt besonders ausgezeichnet. Im Rhonetal hat sich die zum Schutz unserer Absetzbewegungen eingesetzte 11. Panzerdivision unter Führung des Generalleutnants von Wietersheim in Angriff und Abwehr hervorragend bewährt.

Statt Durchbruch nur örtlicher Einbruch

Neuer Abwehrerfolg an der Adria / Absetzen nördlich des Arno

□ **wlz. Berlin, 4. September.** Seit acht Tagen tobt im adriatischen Küstengebiet eine erbitterte Schlacht. Starke britische und kanadische Verbände wollen durch Zusammenballung aller verfügbaren Menschen- und Materialmassen den Weg an der Küste entlang in die Po-Ebene öffnen. Jeden Tag frißt sich der Feind in dem zerklüfteten Bergland ein kleines Stück vorwärts. Allein in den letzten vier Tagen schossen unsere Truppen 180 Panzer ab. Der Ansturm erfolgte zunächst auf 40 km Breite zwischen Urbino und der Küste. Unter dem Eindruck seiner schweren Verluste konnte der Feind seinen Druck nicht auf der ganzen Breite aufrechterhalten. Er faßte seit Donnerstag seine Kräfte zum Angriff gegen den östlichen Foglio-Abschnitt auf nur 20 km zusammen. Doch auch dieser Keil erwies sich noch als zu breit, obwohl Schiffsartillerie und zahlreiche Bomber den Angriff unterstützten. Nach Ueberschreiten des Foglio mußte der Feind seinen Angriffsstreifen noch weiter einengen, so daß die Stöße von acht Divisionen nur noch auf 7 km Breite erfolgten. Aber auch diese massierten Angriffe konnten nichts ausrichten. Erst nachdem der Gegner seine schwer mitgenommenen Divisionen durch Zuführung von Verstärkungen wieder aufgefrischt hatte, gelang es ihm, den Conta an zwei etwa 5 km auseinander liegenden Stellen zu überschreiten. Bei Misano und Clemente stürmt der Feind zur Zeit gegen das steile Nordufer des Bergflüßchens. Aus dem großangelegten Durchbruchsversuch wurde somit wiederum ein nur örtlicher Einbruch.

Weitere Sowjetverbände gegen Bulgarien

□ **wlz. Berlin, 4. September.** Die Bolschewisten haben an den alten Schwerpunkten der Mittelfront wieder heftige Fesselungsangriffe aufgenommen. In Richtung der Warschauer Vorstadt Praga griffen sie mit stärkeren Verbänden an, ohne daß sich die Lage änderte. In Warschau halten sich Aufständische nur noch im nördlichen Stadtsektor. Zwischen Bug und Narew griffen die Sowjets auf 30 km Breite mit sechs Divisionen beiderseits Ostrow an und stießen in eine gerade im Gange befindliche örtliche Absetzbewegung hinein, ohne sie jedoch stören zu können. Von der Nordfront werden nur örtliche Gefechte gemeldet. Bei Säuberung eines Einbruchsraumes westlich Dorpat wurden in vier Tagen 37 Sowjetpanzer vernichtet und 3000 Tote gezählt. Um die Karpatenpässe halten die Kämpfe mit unverminderter Heftigkeit an, aber weder Frontalangriffe noch Umfassungsmanöver des Feindes haben bisher irgendeinen Erfolg gehabt. Im rumänischen Raum konzentrieren die Bolschewisten weiterhin an der bulgarischen Grenze stärkere Kräfte, um den politischen Druck auf die neue bulgarische Regierung durch die Drohung eines sowjetischen Einmarsches zu verstärken.

Ringtausch der Rüstungsschaffenden

X **Berlin, 4. September.** Innerhalb der Betriebe wird sich im Laufe der nächsten Zeit manche Kräfteumsetzung ergeben, die dem Ziele dient, eine Mehrleistung durch individuelle Versetzung auf den besten Arbeitsplatz zu erreichen. Das heißt, es werden im Verlaufe eines sogenannten Ringtausches Schaffende, die in der Lage sind, Schwer- oder Schwerstarbeit für die Rüstung zu leisten, an einen solchen Platz gestellt, während andere besonders leistungsstarke Kräfte etwa den Grundproduktionen wie Bergbau und eisenschaffende Industrie zugeführt werden. Als Basis für die Verwirklichung dieser Maßnahmen werden für die einzelnen Produktions- und Fertigungszweige Tätigkeitsgruppen aufgestellt, die die Schwere und Härte des Arbeitseinsatzes berücksichtigen und die mit den bestehenden Lohngruppenkatalogen übereinstimmen. Sie bilden beispielsweise die Grundlage für die Entscheidung darüber, daß in gewissen leichten Tätigkeitsgruppen nur noch Frauen beschäftigt werden dürfen.

T.K.9 / Ostarbeiter bei Privatarbeiten

NSG. Die Parole des totalen Krieges lautet: Alle Kräfte für den Sieg. In Durchführung der diesem Ziel dienenden Maßnahmen müssen neue Arbeitskräfte mobilisiert werden, andere müssen ihren bisherigen Arbeitsplatz verlassen und einen anderen einnehmen. Männer aus den Betrieben müssen Soldaten werden. Der Grundsatz aller Maßnahmen ist, die Lasten gerecht zu verteilen und keine Arbeitskraft mehr einer Beschäftigung zuzuführen, die nicht der totalen Kriegsführung dient. Auf diesen Grundsatz muß erneut hingewiesen werden, weil immer wieder Fälle bekannt werden, in denen Betriebsführer die ihnen von den Arbeitsämtern für vordringliche Fertigungen des Rüstungs- und Bausektors zugeteilten ausländischen Arbeitskräfte in unverantwortlicher Weise während der betrieblichen Arbeitszeit für persönliche Belange beschäftigen. So werden Ostarbeiterinnen vielfach während der betrieblichen Arbeitszeit zu häuslichen Diensten oder zu Gartenarbeiten herangezogen, oder ausländische Arbeitskräfte werden bei Instandsetzungsarbeiten der Privatwohnungen usw. beschäftigt. Es ist u. a. kürzlich ein Fall bekannt geworden, in dem Ostarbeiter während der betrieblichen Arbeitszeit mit der Wiederherstellung des Gewächshauses des Betriebsführers, das durch Feindeinwirkung beschädigt war, beschäftigt wurden. Eine solche Handlungsweise ist Sabotage. Es wird daher gegen solche Betriebsführer auf Grund der neuen Anordnungen mit aller Schärfe vorgegangen.

Kurz und knapp

Generaloberst Strauß 65 Jahre alt. Am 6. September vollendet Generaloberst Adolf Strauß, der bereits am 3. November 1939 mit dem Ritterkreuz ausgezeichnet wurde, sein 65. Lebensjahr. Im Westfeldzug und im Kampf gegen die Sowjetunion zeichnete er sich besonders aus und wurde Ende Mai 1940 zum Oberbefehlshaber einer Armee ernannt. Generaloberst Strauß wurde auf Domäne Schermke bei Magdeburg geboren.

Unbedingtes Vertrauen zu Deutschland. Der slowakische Staatspräsident Dr. Tiso sprach im slowakischen Rundfunk, wobei er sich mit den Ereignissen in der Slowakei während der letzten Tage befaßte. Er betonte, daß die Slowakei als ihren Beschützer das Großdeutsche Reich ansehe, zu dem sie unbedingtes Vertrauen habe. Jeder ehrliche Slowake sehe mit Vertrauen auf die getroffenen Maßnahmen.

Plutokratisches aus England. Der gewaltige Häuserschaden, der durch V 1 in London verursacht wurde, trifft, nach Feststellungen des „News Chronicle" den britischen Hochadel, dem die Häuser größtenteils gehören, nicht, da sie ihre Häuser fast alle für 99 Jahre verpachtet haben und der Pächter für alle Schäden aufzukommen hat, während die Mieten und alle Abgaben an den Grundbesitzer weiterlaufen. Die Regierung aber macht diesem ungerechten Zustand kein Ende.

Schlechte Aussichten für panarabische Besprechungen. Wie Reuter aus [illegible] meldet, sind die Erfolgsaussichten für die im September in Alexandria stattfindenden panarabischen Besprechungen sehr schlecht. Man kann sich vor allem nicht einig werden über die Gestalt, die die beabsichtigte arabische Föderation annehmen soll. Darüber hinaus sind die einzigen Delegierten, deren Anwesenheit bei den Besprechungen endgültig feststeht, Nahas Pascha und Nuri es Said, deren Ideen und Ansichten über die arabische Einheit sehr weit auseinandergehen.

30 000 Tschungking-Bauern im Aufstand. 30 000 Bauern im Gebiet westlich von Sinyang (Provinz Hupen) befinden sich in bewaffnetem Aufruhr gegen die Tschungking-Truppen, wie japanische Kriegsberichte melden. Diese Bauernrevolte soll ausgelöst worden sein durch die Requirierungsmethoden der Tschungkingdivisionen, durch Masseneinziehung von Männern und Frauen zu Heeres- und Arbeitsdienst.

Streiks. Die Londoner Zeitung „News Chronicle" berichtet über eine erhebliche Zunahme der Streiks in den USA. Vom 1. 1. bis 31. 7. 1944 zählte das Arbeitsministerium nicht weniger als 3035 Streiks gegenüber nur 2241 in der gleichen Vorjahrsperiode.

Der Kampf der Heimat

In Bewegung geraten ...

Unsere Urteile und Meinungen gründen wir zumeist auf Erfahrung und Erinnerung. Aus dem Vergleich mit diesen schließen wir dann auf jene Dinge, die neu vor uns stehen. So sehr aber ist bei den meisten unter uns das Beharren wirksam, so stark unterliegen wir auch im Denken und Urteilen dem berühmten „Gesetz der Trägheit", daß unsere Urteile und Meinungen sehr oft falsch sind! Was gestern richtig war, kann heute falsch sein, was heute nicht stimmt, wird morgen Wahrheit werden. So „philosophisch" diese alte Weisheit klingen mag, sie gehört zu den Dingen, die wir uns heute immer wieder bewußt machen müssen.

Aus den Jahren kurz vor dem Kriege trägt unsere Erinnerung noch den Begriff „Kreistag" mit sich herum. Und unwillkürlich stand für viele unter uns, als von den bevorstehenden Kreistagen in Iserlohn und Witten gemeldet wurde, diese Erinnerung auf. Damit war aber sofort eine Bewertung gegeben. „Kreistage heute? In dieser Zeit? Muß das sein?" — Inzwischen sind diese beiden Kreistage gewesen. Ihr Verlauf, mehr noch ihre Auswirkung verlangen aber eine gründliche Auseinandersetzung mit der belanglos scheinenden Frage, ob Kreistage heute nötig sind.

Aus reiner Ueberlegung beantwortet, muß man „ja" dazu sagen. Wenn je, dann sind sie heute nötig! Wenn wir die Zeit dazu hätten, sollten wir sie häufiger durchführen. Denn alles, was innere Kräfte weckt, die sich in äußere Leistung umsetzen lassen, ist gut und nützlich, weil es Leistung steigert und dem Kriege dient. Wem Kirche und Gebet noch inneres Bedürfnis sind, der sucht heute den Weg dorthin. Wem Buch oder Bild oder Musik den inneren Auftrieb geben, den wir für festere Haltung und höhere Leistung brauchen, der sucht diese Dinge. Wie sollten wir nicht erst recht uns zusammentun zu Veranstaltungen, die uns spüren lassen, daß Vorder- und Hintermann, daß der Nebenmann rechts und links den gleichen Tritt hat, das gleiche denkt, das gleiche will?!

Es ist von den Kreistagen in Iserlohn wie in Witten über den Gau wie Welle um Welle von einem Steinwurf in tiefes Wasser eine Bewegung ausgegangen, die immer weiter und breiter wurde. Was dort gesagt wurde in den Reden des politischen Führers unseres Gaues, das war Anstoß und Belebung zur Volksbewegung des totalen Krieges! — Wir haben in der atemlosen Hast der letzten Jahrzehnte eine solche Fülle von Schlagworten prägen müssen, es sind uns so viele inhaltreiche und inhaltschwere Worte unter den Händen wertlos und abgegriffen geworden wie alte Pfennige, daß unsere Ohren stumpf, unsere Sinne müde geworden sind. Aber wenn wir uns um etwas bemühen müssen und wenn eines not tut, dann ist es die volle Erfassung, die volle Erkenntnis und die volle Erfüllung dieses Wortes von der Volksbewegung des totalen Krieges!

So vieles wir auch erlebt, so gewaltige Erschütterungen unser Volk auch seit 1914, 1918, 1933 bewegt haben, vor uns steht das hohe, große Vorbild der Befreiungskriege als allerletzter und gewaltigster Ausbruch der seelischen, moralischen und materiellen Kraft eines Volkes noch immer als eine Aufgabe und große Erwartung. Wer es vermag, der sage einmal laut und klar das Wort: „Das Volk steht auf — der Sturm bricht los!" Nicht als Deklamation oder Erinnerung an die Schule, nicht als pathetische Phrase, sondern mit allem Ernst und aller Hingabe, der er fähig ist. — Wir haben das Vorbild dazu. In der kühlen, sachlichen Art, mit der in Iserlohn und Witten gesprochen wurde.

Die Zeit ist da, in der „Kampf" nicht nur ein Wort, sondern bitterste und zugleich stärkste Wirklichkeit ist. Die Zeit ist da, in der nicht mehr das „Wie" alles macht, sondern das „Was". In der Uniformen und Sterne, Lametta und Bügelfalten völlig wesenlos sind und nichts, als die letzte Wahrheit gilt. In der nicht Bewegung da ist, weil Masse von einigen gelenkt, von etlichen getrieben und vorangeschoben wird, sondern die Bewegung ausgehen muß von jedem einzelnen, von jedem Punkte zugleich, mit einem Wort, mit diesem Wort gesagt: Die Zeit der Volksbewegung des totalen Krieges!

Wir haben Zeiten großer Bewegtheit erlebt. Im Januar 1933, so als die Ostmark heimkehrte, in mancher schönen und mancher bitteren Stunde dieses Krieges. Aber man achte auf diesen Unterschied im Wort: Zeiten großer Bewegtheit, also Zeiten, in denen wir alle bewegt wurden und bewegt waren. Was wir heute fordern, was heute unerläßlich ist, was einzig uns noch helfen kann und uns auch helfen wird, das ist eine große, gewaltige Bewegung unserer selbst und aus uns selbst! Diese Bewegung wird ihren Ausgangspunkt haben im Selbsterhaltungstrieb, mit dem selbst das geringste Lebewesen sich wehrt und verteidigt. Aber dieser Selbsterhaltungstrieb muß gelenkt und gerichtet werden. So wird er zum Ausbruch der Gemeinsamkeit aller gegen alles, was uns gemeinsam bedroht!

Was uns dazu bringt, uns diesem gemeinsamen Ausbruch des Selbsterhaltungstriebes zu unterwerfen, das ist außer Gefühl auch Klugheit und Erfahrung. Wir wissen, daß wir allein und einzeln gar nichts sind. Daß wir in, der Gemeinschaft lebend nur durch und in der Gemeinschaft unser Leben retten können. Und daß es um das Leben geht, das ist uns heute doch wohl klar.

Wenn wir heute tausende durch einen einfachen Aufruf finden können, die ohne Bedenken und Wanken sofort ihr Leben geben, um der Gemeinschaft willen — mit großer Feierlichkeit sei es gesagt: um Deutschlands willen! — so ist dies wunderbar und erhebend. Es muß aber noch mehr sein. Es muß so bewegend sein, daß wir alle selber uns bewegen wollen!

Daß jeder in seinem Kreise wirksam wird und mit klarer Sprache, ohne sich in Stimmungen zu verlieren, die Dinge sieht, wie sie sind, daraus die Folgerungen zieht, was zu tun sei und dies Notwendige dann auch tut. Wir müssen von uns aus wollen, was gefordert wird. Wir müssen den totalen Krieg nicht führen als befohlen, sondern als gewollt. Wir müssen die obrigkeitlichen Anordnungen umändern in den leidenschaftlichen Willen des Volkes. Wir müssen den totalen Krieg zur Volksbewegung machen!

Wer an den Kreistagen in Iserlohn und Witten teilnehmen konnte, wer ihre Auswirkungen erlebte, der weiß, daß er in seinem Kreise das sein muß, was für den Gau der Gauleiter war und ist, Träger einer Bewegung und ruhloser Erreger, bis seine Umgebung in Bewegung gerät. Bis sicher und bestimmt jeder das Wort sagen kann, das in Iserlohn und Witten gesprochen wurde: „Wir werden siegen, nicht, weil wir siegen müssen, sondern, weil wir siegen wollen!"

R. W. Billhardt.

Aus dem

Wittgensteiner Land

Selbstvertrauen

ein guter Schutz gegen Krankheit

Wer sich nicht erkälten will und deshalb dauernd, mit dicken Wollschals behängt, möglichst hinterm Ofen hockt, erkältet sich bekanntlich besonders leicht. Es kommt also darauf an, die Angst zu bannen und mehr Vertrauen zu sich selbst und den vorhandenen, leider meist nicht genügend entwickelten und gefestigten Abwehrkräften zu fassen. Hat man erst einmal erkannt, daß man selbst es ist, der über die geeignete Abwehr- und Widerstandsfähigkeit verfügt, dann erkennt man sehr leicht die wahre Wurzel der Angst: es ist das mangelnde Trainiertsein in Dingen der Abwehrbereitschaft. Freilich, wer mangelhaft gerüstet ist, wenn er einen Kampf beginnen soll, der kann kein großes Selbstvertrauen besitzen. Wenn erst einmal ein hoher Blutdruck jahrelang vorhanden ist, ohne daß man sich danach gerichtet hat, dann darf man sich nicht wundern, wenn eines Tages weitere Schäden des Kreislaufs oder ein Schlaganfall auftreten.

Wer sein Leben planmäßig so führt, daß die gesunde Abwehr leistungsfähig ist, der braucht weder vor dem Hochdruck noch vor Kreislaufschäden noch vor dem Schlaganfall Angst zu haben. Wer mit der Natur verbunden bleibt, Licht, Luft und natürliche Ernährung nicht vernachlässigt, hat keinen Grund zu irgendwelcher Aengstlichkeit. Er wird mit jeder Krankheit, die ihn anfällt, besser fertig werden als ein Mensch, der immer nur in den Tag hineingelebt hat. Er kann sich deshalb frohen Herzens zu jedem Kampfe stellen; und das starke Selbstbewußtsein, das solche Menschen auszeichnet, wird ihnen eine starke Waffe sein, während umgekehrt die Angst meist mit starken Minderwertigkeitsgefühlen einhergeht, deren Berechtigung sich in der mangelhaften Abwehrbereitschaft in leidiger Weise kundtut. Darum ist die Angst gefährlich, das starke Selbstvertrauen des richtig Lebenden aber der stärkste Schutz gegen alle Gefahren.

Wer erhält die Reichsmahlkarte?

Die Reichsmahlkarte können nur solche Betriebe erhalten, die eine ausreichende Eigenerzeugung in Brotgetreide nachweisen können, ihre Ablieferungspflicht ordnungsgemäß erfüllen und sich keine Verstöße gegen die Vermahlungs- und Ausmahlungsvorschriften zuschulden kommen lassen. Reichsmahlkarten dürfen nur für die dauernd zur Selbstversorgergemeinschaft gehörigen Selbstversorger (Familienangehörige, Altenteiler, ganzjährig fremde Arbeitskräfte) und nur insoweit ausgestellt werden, als Brotgetreide eigener Erzeugung für das ganze Versorgungsjahr zur Verfügung steht. Selbstversorgerbetriebe, die nur eine Brotgetreideart erzeugen, können, sofern sie es nicht vorziehen, ihren gesamten Bedarf mit der Reichsbrotkarte zu decken, die Erlaubnis zum Mehlkauf für die fehlende Getreideart erhalten. Der Antrag ist über die Kartenausgabestelle beim Ernährungsamt, Abteilung A, zu stellen.

Seit 20 Jahren Beamtenheimstättenwerk

In diesen Tagen blickt das Beamtenheimstättenwerk des Reichsbundes der Deutschen Beamten, dessen Gründer und Leiter Johannes Lubahn ist, auf eine 20jährige Tätigkeit zurück. Bereits im ersten Jahre der Gründung konnten durch dieses Heimstättenwerk 2100 Heimstätten finanziert werden. Die Reichsregierung hat die Durchführung des Beamtenheimstättengesetzes ausschließlich in die Hände der Selbsthilfeorganisation der deutschen Beamtenschaft gelegt. Die Sicherheit der Darlehen ist nicht das Objekt, sondern die Gehaltsabtretung der Beamten. Deshalb konnte das Beamtenheimstättenwerk seine Darlehen bis 100 Prozent der tatsächlichen Gestehungskosten bereitstellen. Durch Förderungserlaß der Reichsregierung wurde es ermöglicht, die Sofortdarlehen für den Heimstättenbau grundsätzlich zu 3 Prozent bereitzustellen. Insgesamt konnten mit der finanziellen Hilfe des Beamtenheimstättenwerks bisher 16 000 Heimstätten errichtet werden.

Hart sein wie die Front!

Gerade auf dich kommt es an!

Die Stunde wiegt schwer Du wirst mitgewogen!

„Und handeln solltest du so, als hinge von dir und deinem Tun allein das Schicksal ab der deutschen Dinge und die Verantwortung wär dein!" Niemals vielleicht in der deutschen Geschichte nahmte dieser Appell an das eigene Gewissen härter, klarer, eindringlicher, aber auch innerlich beglückender als gegenwärtig im Entscheidungsabschnitt dieses Freiheitskampfes. Stehen wir im Begriffe, den waffentechnischen uneinholbaren Fortschritt des Feindes zu überholen, wie der Reichsbevollmächtigte für den totalen Kriegseinsatz feststellen und belegen konnte, werden unsere militärischen Gegenmaßnahmen auch im Osten zum bestimmten Zeitpunkt zu wenden vermögen, so folgt daraus für die gesamte Nation der ernste Befehl, alle Kräfte an jeglichen Platz anzuspannen, zu wetteifern im Schaffen allein für die Zwecke und Ziele des Sieges. Die Stunde wiegt sehr schwer heute, wo wir unmittelbar den heißen Atem der Geschichte uns streifen fühlen. Zusätzliche innere und äußere Kräfte gilt es schnellstens mobil zu machen. Wenn jemals, so jetzt läuft ein pausenloser harter Wettkampf der Bestleistungen auf allen kriegswichtigen Bereichen. Und für andere Aufgaben als Kampf und Sieg bleibt nirgends Raum. Dabei muß jeder die brennende Begierde in sich tragen, Vorbild zu sein.

Wer zu irgendeinem Arbeitseinsatz in der Lage ist und wollte dann abseits stehen, der spricht sich ein Urteil in des Volkes Schicksalsstunde, das ihm noch heftig in den Ohren dröhnen wird. Er verrät aber auch jene, die draußen in Not und Tod stehen, ebenso wie die guten Kameraden, die für uns gefallen sind. Das mögen die bedenken, die es angeht. Von der höchst persönlichen Verantwortung für das Schicksal der deutschen Dinge ist niemand frei, der unter uns atmet und den Schutz dieser Volksgemeinschaft beansprucht. Jetzt gewinnt das gegenseitige Treuverhältnis lebendige Gestalt, die Treue zu Führer und Reich, das unlösbare Band zum deutschen Volk. Alle haben wir einen heiligen Eid geschworen, Buben werden gleich.

Nicht hoch genug können wir unsere eigenen Forderungen an den von uns zu leistenden Kampfesbeitrag stellen. Mann für Mann, Frau für Frau melden sich zum Arbeitseinsatz für das Fertigen von Rüstungsgerät, für wichtige Dienstleistungen — und mag es die Kinderbetreuung berufstätiger Mütter sein. Sage niemand, es biete sich für ihn keine Möglichkeit. Wir antworten, zeige den guten Willen und du wirst die Genugtuung haben, daß dir Arbeit zugewiesen wird, die deinen Fähigkeiten, deinen Verhältnissen, deinem Stande entspricht. Seien es nur bestimmte Stunden des Fertigens in deinem Heim. Wer wollte wohl sich sich hier beschämen lassen! Und glaube nicht, daß einige gewissermaßen dem harten Kriegsgebot ausweichen könnten. Friedensbedenken und -erwägungen gelten als ein Nichts. Was Millionen braver deutscher Frauen schaffen, wirst auch du, die du dich nun meldest, meistern können. Gerade auf dich kommt es noch und auch an. Die Partei ist der Motor der vervielfachten nationalen Kraftanspannung. Gehe unverzüglich zu deiner Ortsgruppe und stelle dich dem Arbeitsamt zur Verfügung.

„Ich warte nur auf die Sherman"

SS-PK... In den wechselvollen Kämpfen um Elbeuf bewies ein junger SS-Grenadier erneut, daß jene Kaltblütigkeit noch nicht ausgestorben ist, die Kleist in seiner Anekdote vom tapferen Husaren verherrlicht. Der Feind war in die Stadt eingedrungen. Auf der Ausfallstraße zog sich eine größere Kolonne deutscher Fahrzeuge zurück. Die Fahrer mußten alles Können und ihre ganze Nervenkraft aufbieten, um die Absetzbewegung in guter Ordnung schnell durchzuführen. In dieser spannunggeladenen Atmosphäre sah der Kolonnenführer einen Grenadier, der an einer Hauswand lehnte, seine Zigarette rauchte und mit der Miene des Unbeteiligten nach Elbeuf hinüberschaute. Gerade stockte der Wagenzug. „Was machen Sie denn da?", lautete die erstaunte Frage. „Ich warte nur auf die Sherman," erwiderte der Junge, kaum 18 Jahre alt, und wies auf drei bereitgelegte Panzerfäuste hin. Am Abend, als der Untersturmführer den Grenadier zufällig wiedertraf, erkundigte er sich nach dem Erfolg. Der Brave machte ein leicht bekümmertes Gesicht. „Einmal ging es daneben, aber zwei Panzer blieben brennend stehen."

SS-Kriegsberichter R. Kleemann.

Wehrhafte Heimat - Die SA-Schießwehrkämpfe in Berleburg

Berleburg. Im April dieses Jahres führte die SA. erstmalig ein Wehrschießen durch, zu dem das ganze deutsche Volk aufgerufen wurde. Damit wurde eine wehrkampfsportliche Veranstaltung auf breiteste Grundlage gestellt. Auch im Kreise Wittgenstein konnte damals über eine erfreuliche Beteiligung aus den verschiedensten Volkskreisen berichtet werden. Genau so, wie schon vor Jahrhunderten, als Schützengilden den Schirm und Schutz der Heimat übernahmen, so traten die Jungen und Alten an, um ihren Wehrgeist zu bekunden.

Wir leben heute in einer schweren Kampfzeit, in der man erwarten muß, daß jederman um der Selbstbehauptung seines Volkes willen mit der Waffe umgehen kann. Der Einsatz auch der letzten Kräfte soll und muß eine entscheidende Wende herbeiführen. Wenn jemals der Ruf „Volk ans Gewehr" seine Berechtigung gehabt hat, dann sicher in unseren Tagen. Jetzt kommt es auf den Einsatz der ganzen Wehrkraft unseres Volkes an.

Von diesem Gesichtspunkt aus gestalteten sich auch die Schießwehrkämpfe der SA, die am Sonntag in der Berleburger Gemarkung für den Kreis Wittgenstein durchgeführt wurden. Zum Unterschied von dem Wehrschießen im Frühjahr, an dem sich jeder Volksgenosse ohne weiteres beteiligen konnte, mußten diesmal Mannschaften aufgestellt werden. Voraussetzung war also die Zugehörigkeit zu einer Einheit.

Trotz der Ungunst der äußeren Verhältnisse war eine gute Beteiligung zu verzeichnen. Insgesamt erschienen 30 Mannschaften, die zusammengestellt waren von der SA, den Politischen Leitern, den Landesschützen, der Polizei, der Landwacht, dem Deutschen Schützenverband und den Kriegerkameradschaften. Wie groß die Begeisterung zu dem Wehr- und Schießsport ist, beweist die Tatsache, daß die Männer sogar von Laasphe mit Fahrrädern nach hier gekommen waren.

Schon in den ersten Vormittagsstunden entwickelte sich auf dem Wege zum Forsthaus Homrighausen ein reges Leben und Treiben. U. a. war auch Obersturmbannführer Born, Berghausen, erschienen, der zurzeit in Vertretung des Standartenführers die SA-Standarte 130 führt. Während man die eigentlichen Schießwettkämpfe in der Esterdelle austrug, wurde der Mannschaft-Sturmlauf an der Fürst-Richard-Brücke durchgeführt. Die Veranstaltung nahm einen reibungslosen Verlauf und war bereits gegen Mittag beendet. Die erzielten Leistungen waren im allgemeinen recht ansprechend.

Ueber die genauen Ergebnisse, die bei Abfassung dieses Berichtes noch nicht voll ausgewertet waren, werden wir noch berichten. Wir wollen noch erwähnen, daß diese Schießwehrkämpfe von dem SA-Sturm 12/130 Berleburg, mit seinem Sturmführer Fritz Henk an der Spitze, ausgerichtet wurden.

... pf.

Stadt und Amt Berleburg

Berleburg. (Nähkurse beim Mütterdienst.) Alle Teilnehmerinnen, die sich für einen Nähkursus gemeldet haben, werden gebeten, am Donnerstag um 15 Uhr in der Mütterschulstätte zu einer Besprechung zu erscheinen.

Berghausen. (Beförderung). Der Unteroffizier Helmut Beitzel von hier wurde zum Feldwebel befördert.

Hemschlar. (Ehrenchronik des Alters). Heute, am 5. September, wird Frau Ww. Helene Frisch, geb. Achenbach, 87 Jahre alt. Die Lebensjubilarin, eine noch verhältnismäßig rüstige Frau, ist die älteste Einwohnerin unserer Gemeinde. An dem Geschehen dieser schweren und großen Zeit nimmt sie noch regen Anteil. Bei den Enkeln, die dem Rufe der Fahne folgten, hat bei einigen die höchste soldatische Bereitschaft ihre Erfüllung durch den Heldentod gefunden. Zum Ehrentag gratuliert auch die National-Zeitung auf das herzlichste.

Ehrenbeleidigungsklagen im Kriege

Ehrenbeleidigungsklagen sind weder im Frieden, noch im Kriege unbedingt notwendig, aber sie sind im Kriege ebenso zuverlässig wie im Frieden. Jeder Einzelne tut begreiflicherweise jetzt besonders gut daran, wenn er nicht gleich wegen jedem unbedachten Worte die Ehrenbeleidigungsklage zückt. Dem Ueberhandnehmen unbedachter Ehrenbeleidigungsklagen hat die Gesetzgebung Riegel vorgeschoben. Die meisten Ehrenbeleidigungsklagen können jetzt erst einen Monat, nachdem der Beleidigte den Sachverhalt erfahren hat, erhoben werden. Dadurch wird manche Klage, wenn inzwischen Ruhe und Ueberlegung eingetreten sind, erspart bleiben. Allerdings kann der Richter auch aus bestimmten wichtigen Gründen die Klage früher zulassen, aber nur dann, wenn es zur Wiederherstellung der Ehre des Verletzten und zur Wahrung des Friedens zwischen den Beteiligten unerläßlich ist. Außerdem hat das Gericht jetzt die Möglichkeit, das Verfahren in einer Ehrenbeleidigungssache ohne weiteres einzustellen, wenn es sich herausstellt, daß die Schuld des Täters gering ist und die Folgen der Tat unbedeutend sind.

Eine noch wichtigere neue Einführung aber, die den früheren Zustand beseitigt, daß aus einem Ehrenbeleidigungsprozeß durch Gegenklage, Widerklage, Berufung usw. ein ganzer Rattenschwanz hinzog, ist die des Friedensspruches. Das Gericht kann unter bestimmten Voraussetzungen einen Friedensspruch fällen, der beiden Parteien Recht werden läßt und unter Umständen beiden Parteien Recht werden läßt und unter Umständen beiden Parteien gewisse Verpflichtungen auferlegt. Es kann dabei auf Verwarnung, Friedensbuße oder Friedensbürgschaft erkennen und dabei auch Feststellungen zur Wiederherstellung des guten Rufes des Beleidigten treffen. Auf alle Fälle aber sollte jeder für sich in der Erkenntnis der Wichtigkeit des Gemeinschaftsfriedens gerade in diesen Tagen bedenken, daß er und auch seine Volksgenossen heute Wichtigeres zu tun haben als Zeit, Geld und Nerven auf die gerichtliche Ausbügelung der zerknitterten Ehe zu verwenden.

Frische Luft in Arbeitsräumen

Durchlüftung in den kühleren Abend- und Nacht- oder Morgenstunden

Zu heiße Luft in Arbeitsräumen und zu stark Hitze ausstrahlende Wände erschweren die Arbeitsleistung der Werktätigen und führen daher zu größerem Kräfteverbrauch. Die Sorge für kühle Arbeitsräume ist demzufolge für die Volksgesundheit wie für den Arbeitserfolg gleichermaßen bedeutsam. Es ist aber unbedingt ein Fehler, tagsüber während der Arbeit einander gegenüberliegende Fenster gleichzeitig zu öffnen; im „Gegenzug" können sich die bei der Arbeit schwitzenden Werktätigen erkälten. — ein Vorgang, der auch im Sommer durchaus möglich ist; der langwierige „Sommerschnupfen" ist bekannt. Zur kräftigen Durchlüftung der Arbeitsräume sollten vielmehr die kühleren Abend- und Nachtstunden genutzt werden, und wo sich dies nicht durchführen läßt, wird man die frühen Morgenstunden zur Lüftung verwenden müssen. Tagsüber sind grundsätzlich nur im Schatten liegende Fenster und Türen zu öffnen. Der Fußboden von Arbeitsräumen kann tagsüber wiederholt kühlend befeuchtet werden, sofern nicht die Gefahr besteht, daß Gefolgschaftsmitglieder ausrutschen und dadurch in Unfallgefahr geraten.

Aus der Bewegung.

JM-Gruppe 12/839, Schar Raumland

Alle Scharen treten am Mittwoch um 15 Uhr an der Schule in Raumland zu einem Gruppenappell an. Turnzeug, Spargeld und 50 Pfg. sind mitzubringen.

BDM-Werk und BDM-Gruppe Laasphe

Heute, Dienstag, tritt die gesamte Mädelgruppe um 19.30 Uhr in tadelloser Dienstkleidung zu einem wichtigen Gruppenappell auf dem Wilhelmsplatz an. Außerdem alle Mädel der BDM-Werk- und BDM-Gruppe, die das Leistungsabzeichen in diesem Jahre machen.

IM MOOR

ROMAN VON JOSEFA BERENS-TOTENOHL

COPYRIGHT: EUGEN DIEDERICHS - JENA

(53. Fortsetzung.)

Die Frau nickte nur. Die Umme nahm ein Tuch, wickelte es um ihren grauen Kopf und verließ die Kate.

Henning war sofort bereit, aufzustehen. Was die Bäuerin mache, wollte er wissen.

„Was soll sie tun? Stille sein ist das beste. Wenn einer viele Jahre in dunkler Nacht gelebt hat, wird er die Augen schonen müssen, wenn er ins Helle tritt", beschied ihn die Umme. „Laß mich noch ein Wort zu dir sagen! Es wird ja nun so kommen, daß du das Haus aufrichtest, und du wirst in allen Dingen vor der Frau zu stehen haben, denn wen hat sie außer dir? Vergiß es nicht, daß sie die Stennesbäuerin ist! Ein Jahr kann der Bauer noch von ihr fordern, und er wird es tun."

Henning war überrascht, daß die Umme in dieser Stunde so dachte und sprach. Er selber hätte nicht gewagt, auch nur daran zu rühren. Aber vielleicht war es gut so. Ihr Wort ordnete alles.

„Frau Umme, seid bedankt für Euren Rat! Ich kenne meine Pflicht. Die Bäuerin soll das Recht des Toten nicht kürzen, und auch ich werde es nicht tun, darauf könnt Ihr Euch verlassen."

Dann machte sich Henning auf den Weg zu den andern Moorhöfen. Er begann mit dem Mertenshofe, weil dieser am nächsten lag.

Drei Tage später fuhr Henning den Bauern zu Grabe. Beide Pferde zogen den Wagen mit dem Sarge. Die Leute aus dem Moor waren zur Kate gekommen, ihn abzuholen, denn er war einer von ihnen, wenn er auch kein Menschenfreund gewesen war. Sie erwiesen ihm die gebührende Ehre, denn sie wußten, daß der Tote vor Gott steht.

Auf dem Hofe waren die Zimmerleute am Werke. Als der Sarg dort vorüberkam, legten sie ihre Aexte hin, nahmen die Mützen ab und grüßten den Bauern, der wohl das alte Haus zugrunde gerichtet hatte, der aber dem Henning den Wiederaufbau überlassen mußte.

Immeke und die Theres waren bei der Umme geblieben. Die Bäuerin aber folgte dem Sarge. Sie widmete dem Bauern als erste die drei Erdschollen als letzte Gabe aus ihrer Hand. An Verwandten waren nur wenige gekommen, denn der Bauer hatte keinen Umgang mit ihnen gepflogen.

Der Leichenschmaus wurde im Dorfe abgehalten, weil sie auf dem Stenneshofe keine Möglichkeit dazu hatten. Die Reden, die von Mund zu Munde gingen, waren besser, als sie der Bauer zu Lebzeiten bekommen hatte.

Der Spechtbauer saß neben Henning und der Bäuerin am Tisch. Er sprach mit Henning über den Fortschritt des Baues und alles, was damit zusammenhing. Die Bäuerin hörte zu und sagte auch einmal ein Wort dazwischen, doch irrten ihre Gedanken noch in einer Wildnis von Verstrickung und Hilflosigkeit. Es war, wie die Umme gesagt hatte, das Auge der Bäuerin kannte das Licht nicht mehr und mußte sich erst langsam daran gewöhnen.

Am Nachmittag des Begräbnistages verließen die Bäuerin und Henning das Dorf. Wieder fuhren sie den Weg, auf dem ihnen damals das strahlende Glück zur Seite gesessen hatte. Auch heute schwebte es über ihnen, aber die Augen der Frau sahen es nicht. Ihr Herz war noch zu zermartert, als daß es seinen weichen Flügelschlag gespürt hätte. Henning aber vergaß das Wort der Umme nicht, er dachte an das Recht des Toten, das dieser noch an die Frau zu stellen hatte und achtete es.

*

Ueber die Leute des Stenneshofes kam ein heißer Frühling und ein noch heißerer Sommer. Viel Arbeit mußte geleistet werden. Die Felder waren kaum bestellt, als das Gebälk des Hauses aufgestellt und das Richtfest gefeiert werden konnte. Die Kühe und Kälber hatte man längst zurückgeholt. Jürgen hütete sie wieder. In den Nächten lagen sie auf dem Hofe, wo man ihnen eine Ecke eingefriedet hatte. Eine neue Magd war gedungen, und sie griff tüchtig zu. Fröhlich war sie, und Henning arbeitete gern mit ihr.

Beim Richtfest gedachte man des Bauern, aber keiner empfand Trauer um ihn, und so wurde das Fest lustiger, als man hätte annehmen sollen. Nur die Bäuerin hielt sich noch still. Es gab Zeiten, in denen es schwer auf ihr lag, daß der Bauer in der Nacht auf der Suche nach ihr das Brandunglück herbeigeführt hatte, das dann am Ende sein Tod geworden war. Wie eine heimliche Last lag diese Sache auf ihr, und sie lernte das Lachen nur schwer wieder. Daß es der Schnaps war, der die Wunden nicht heilen ließ, wußte sie auch, und daß der Bauer sein Blut damit vergiftet hatte; aber dennoch drängten sich jene dunklen Gedanken in ihr Herz. Sie sprach mit keinem Menschen darüber, und Worte hätten sie auch kaum aus diesem Abgrunde herausgehoben.

Immer mehr aber sah sie das Wachsen des Hauses, und da geschah es, daß jeder Pfosten, der aufstand, und jeder Winkel, der sich schloß, sie mehr und mehr ins Leben und seine Gläubigkeit zurückbrachte. Das erkannte Henning bald, daß sie an diesem Werk genesen werde.

Als die Zimmerleute ihre Arbeit beendet hatten, kam ein Mann auf den Hof, der die Kunst verstand, gute, dicke Strohdächer aufzulegen. Weil der eigene Strohvorrat nicht reichte, hatte der Spechtbauer auch damit ausgeholfen, wie er in jeder Weise sein Wort hielt, das er dem Henning nach dem Brande gegeben hatte. Ohne viel Umstände war er zur Stelle, wenn es notwendig war. „Verwandte" nannte er die Bäuerin, und diese freute sich, den klugen Mann öfters auf dem Hofe zu sehen.

Dann galt es, die Wände mit Flechtwerk auszubauen. Henning tat diese Arbeit zum ersten Male. Es gehörte Geschicklichkeit dazu, die mit Stroh umwickelten Hölzer in Lehm einzupacken und dann richtig ineinanderzufügen, daß sie am Ende eine schöne, glatte Wand zwischen den Pfosten abgaben, hinter der sich hernach warm und gut wohnen ließ.

Als auch das geschehen und fertig war, blühte der Garten längst, und im Felde begannen schon die Aehren zu gilben, da stand das Haus im Gemäuer da. Fußboden und Fenster wurden eingesetzt. Als die Früchte reiften, brannte zum ersten Male das Feuer auf der Deele, deren mit kleinen schmalen Steinen gepflasterter Boden wiederhergestellt war.

An diesem Tage kehrte die Bäuerin mit Immeke wieder auf den Hof zurück. Es schien allen ein Festtag, obgleich die Frau schon immer zur Arbeit hergekommen war; das Haus war doch leer geblieben, denn erst die Frau macht es zur Wohnung. In Stube und Kammern, in Küche und Wirtschaft hatte manch neues Stück angeschafft werden müssen. Geräte hingen wieder an der Wand oder standen auf der Anrichte. Weil das Haus wieder auf den alten Grundmauern aufgebaut war, so dünkte es allen weniger fremd, und sie lebten sich rasch ein. Immeke schlief in der Kammer der Bäuerin.

Henning bezog wieder die Knechtekammer, obschon ihm die Frau eine andere anbot. Sie meinte, daß er wohl eine bessere Wohnung verdiene, weil sie ihm alles verdanke, was ihr noch verblieben.

„Wo wären wir alle ohne Euch?" sagte sie.

Sie saßen wieder am Kaminfeuer auf der Deele. Henning antwortete nicht sobald. Er sah in die Flammen, und viele Gedanken zogen durch seine Seele.

„Bäuerin", begann er dann, „Ihr habt über mein Leben manches erfahren, über das ich mich zu sprechen scheute. Nach diesem Brande kann ich ihm Worte geben, denn seitdem ist vieles von mir abgefallen. Ich kann das nicht ungeschehen machen, was ich dem Bruder antat, und der Tod Eilickes ist für den Pracherhof, wie für Burk und das Kind ein Verlust, der sehr hart ist. Ich habe ihn mitverschuldet und will mich niemals davon freisprechen. Aber dankbar bin ich dem Schicksal, daß es mich auf einen Hof führte, auf dem ich eine Tat vollbringen konnte, die vielleicht jene andere Schuld aufzuwiegen vermag. Hier bin ich frei geworden. So sollt Ihr das sehen, was ich habe leisten können. Ich kann nun vor mir selber bestehen. Ohne eine rechte Männertat hätte ich zugrunde gehen müssen. Was wäre ich denn auch wert gewesen?" (Fortsetzung folgt.)

Duft und Erinnerung / Besinnliches aus Wittgenstein

Kreis Wittgenstein. In dem stark pulsierenden Rhythmus der Zeit, im Sturm und Drang unserer Tage steht das große Kriegsgeschehen mit seinen wuchtigen Ereignissen im Vordergrund alles Denkens und Fühlens — im Mittelpunkt aller Interessen. Alle kleinlichen Belange, Nöte und Mißhelligkeiten des täglichen Lebens müssen zurücktreten, sind teils bedeutungslos geworden.

Nur in den kargen Mußestunden und kurzen Ruhepausen des Daseins, gewissermaßen am Rande des Lebens, schieben sich kleine Erlebnisse und Begebenheiten in unsern Gesichtskreis, die vorübergehend zum Nachdenken anregen und oft überraschende Eindrücke vermitteln. So ist es Tatsache und kann nicht in Abrede gestellt werden, daß der Duft einer Blume, eines Parfüms oder sonst ein einprägsamer Duft imstande ist, eine Erinnerung wachzurufen, die lange Jahre zurückliegt, oft schon halb vergessen ist. — So war es der Duft einer Blume, deren Namensschwester einst, vor Jahren, ihre wundersame Schönheit in einem Sterbezimmer verhauchte, — die dieses Erinnerungsbild aus den Tiefen der Vergangenheit heraushob in das Licht der Gegenwart. In scharfem Umriß, vollkommen klar und deutlich, stand das damalige Ereignis in seiner wehmutsvollen Umrahmung wieder vor der Seele. Aehnlich so verhält es sich mit dem Dufthauch eines Parfüms und seiner Einwirkung auf unser Erinnerungsvermögen.

Immer in sommerlicher Zeit, wenn der zarte, kaum spürbare Duft der Kleeblüte die Luft durchhaucht, steht das Bild einer Persönlichkeit vor dem geistigen Auge, die diesen Duft als feines Parfüm bevorzugte, und deren Umgebung und eigene Wesensart von diesem Duft untrennbar schien. Nie jedoch tritt das Bild jener Frau klarer und eindrucksvoller in Erscheinung, als zur Zeit der Kleeblüte oder wenn der diskrete Hauch dieses Parfüms ganz zart an die Sinne rührt und eine lebendige Erinnerung wachruft. — Man könnte viele solcher Beispiele anführen und die geheimnisvollen Beziehungen von „Duft" und „Erinnerung" deutlicher hervorzuheben. Es genügt jedoch, um diese Erkenntnis zu wissen, und jeder kann im Laufe der Zeit eigene Erfahrungen sammeln. — Köstlich und ungleich wertvoller ist die Erinnerung an sich, ein einzigartiges Gut, das unverlierbar, in allen Wechselfällen des Lebens uns treu bleibt. Ueber sonnige Kindheitstage und spätere Lebensjahre hinweg, bis ins hohe Alter hinein, strahlt sie in unvermindertem Glanze, wie ein lichter Abendstern oder wie ein mildes Sonnenleuchten über einer abendlichen Landschaft. Der Dichter Gerok vergleicht die Erinnerung mit einem stillen Garten, in dem man jederzeit ungestört sich ergehen kann, im Dufthauch unzähliger, unvergänglicher Blumen: Da blühet noch die Rose, womit ich einst gespielt, als kosend mich im Schoße die junge Mutter hielt. Da wehen Veilchendüfte, von Lenzen, die dahin. Da rauschen durch die Lüfte verklungene Melodien. Und dann der schöne Schlußvers: So geh' ich gern zum Garten, im stillen, grünen Grund, der Blumen da zu warten, vergnügt mich manche Stund'. Betrübte macht er fröhlich und Greise macht er jung, und Herzen macht er selig, er heißt „Erinnerung".

Wir pflegen die geheimen Kleinodien unserer Seele, unseres Lebens, und dazu gehört die Erinnerung; heute vor allem, und in besonderem Maße die Erinnerung an die Heldengräber unserer gefallenen Soldaten, jedem deutschen Herzen als ewiges Vermächtnis eingeprägt. — Als unantastbares Heiligtum und unsterbliches Symbol an ein unerreichtes Heldentum, ragt dieses Erinnerungsmal über alle Zeiten hinweg in die deutsche Geschichte, zum bleibenden Gedächtnis an die Tapferen, Getreuen die ihr Leben gelassen haben, für das Teuerste, was wir auf Erden besitzen, für Heimat und Vaterland!

Tief in meines Herzens Schrein,
Füg' ich die Erinnerung ein.
Ewig leuchtend, hell und klar,
Strahlt ihr Glanz mir wunderbar:
Alles Glück hält sie bereit,
Mein ist es, für alle Zeit!

Frieda Claudy.

Ein unbedachtes Wort

verursacht Tod von Zehntausenden

Wer weiß noch, daß das Scheitern der Offensive im Frühjahr 1918 einem Verrat zuzuschreiben war? Hochsommer 1918. Das französische Volk hatte den Krieg satt. England hatte schwer unter den Schlägen der deutschen U-Boote gelitten und die Masse der Amerikaner war noch nicht eingesetzt worden. Das deutsche Frontheer aber hatte den Glauben, daß ein letzter ungeheurer Einsatz Deutschland den Sieg bringen würde. Dieser gewaltige Angriff war von der Obersten Heeresleitung planvoll bis ins kleinste vorbereitet und sollte beiderseits Reims den Feind vernichtend treffen. Damit wäre Paris in unserer Hand gewesen. — Dringendste Geheimhaltung aller Angriffspläne war geboten, damit die Ueberrumpelung gelang. Bei den Angriffsdivisionen herrschte Postsperre. — Da hörte am 4. Juli 1918 ein französischer Spion auf dem Bahnhof in Frankfurt am Main, wie ein Sanitäter aus einem einlaufenden Lazarettzug einer Krankenschwester zurief: „Am 15. Juli geht's los in der Champagne!" (Das gleiche Gerücht tauchte vom 7. bis 10. Juli — so melden die Berichte der Feindspionage übereinstimmend — mit Angabe von Tag, Ort und sogar Stunde! — in Belgien und anderen deutschen Städten auf). Als im Morgengrauen des 15. Juli die deutschen Armeen nach gewaltigen Trommelfeuer bei Reims zum Sturm antraten, fanden sie die Stellung vom Feind geräumt. Vor dem unerschütterten zweiten Graben jedoch verbluteten Zehntausende unserer besten Soldaten, verblutete der letzte deutsche Großangriff und mit ihm der Endsieg! Welche unsagbar große Schuld hatten die gedankenlosen Schwätzer auf sich geladen! Neigte man früher dazu, solche Fälle als tragisch und unvermeidbar hinzustellen und mit der Unbedachtsamkeit des Betroffenen zu entschuldigen, so hat sich heute, im fünften Kriegsjahr, in dem deutschen Volk eine gründliche Wandlung vollzogen. Der Deutsche schweigt! Leichtsinnige Schwätzer aber müssen wissen, daß harte Strafen ihrer harren. Und das mit vollem Recht.

Anordnung.

Die unter die Erfassungsaktion fallenden weiblichen Kräfte der Jahrgänge 1919 bis 1928 sind den Kreiskommissionen bis zum 10. September 1944 zu melden.

Wetter, den 4. September 1944.

Der Reichsverteidigungskommissar
i. V.: gez. Eickhoff.

Nah und fern

In den Tod geklettert

Vlatten (Eifel). In der Nähe des Ortes kletterte ein siebenjähriger Junge im Uebermut auf einen Mast der Starkstromleitung. Dabei kam er mit der Leitung in Berührung, wurde vom Starkstrom erfaßt und stürzte aus beträchtlicher Höhe tot ab.

89jährige sorgt für Soldaten

Celle. Trotz ihres hohen Alters von 89 Jahren fühlt sich Frau Heiser aus Celle verpflichtet, auch etwas für unsere Soldaten zu tun. Deshalb holt sie sich jede Woche 15 Paar Soldatenstrümpfe, die sie säuberlich stopft und dann wieder abliefert. Sie tut diese Arbeit, wie sie erklärt, sehr gern und ist stolz darauf, auch noch ein wenig helfen zu können.

Frauen zwischen 50 und 76

Bielefeld. Die Frauenschaft der Ortsgruppe Kesselbrink hat ihre erste Gemeinschaftswerkstätte für Heimarbeit im freiwilligen Ehrendienst eingerichtet. Die Frauen, die sich in großer Zahl gemeldet haben, kommen an mehreren Nachmittagen der Woche zusammen, um mit Nähnadel und Fingerhut jene Arbeiten an Militärmänteln zu verrichten, die die Maschine nicht ausführen kann. Es handelt sich durchweg um Frauen zwischen 50 und 60 Jahren, die durchweg einen ausgedehnten häuslichen Pflichtenkreis haben. Einige sind sogar schon über 70 und über 75 Jahre.

Ein Jahr Gefängnis wegen Fundunterschlagung

Pirmasens. Friedrich Kühnel aus Pirmasens hatte im Oktober 1943 in der Nähe der Autobahn ein Paket mit Stoffen, Kleidungsstücken, Zigaretten und einer Pistole gefunden. Die Zigaretten hatte er zu einem bedeutend übersetzten Preis wieder verkauft oder gegen Lebensmittel eingetauscht. Kühnel, der schon erheblich vorbestraft ist, wurde wegen Fundunterschlagung zu einem Jahr Gefängnis und 100 RM Geldstrafe verurteilt.

Das Leben des Dorfes im Film

Dresden. Das Heimatwerk Sachsen hat den Wert von dorfkulturellen Lichtbildreihen und Filmen für Vorträge und Dorfabende herausgestellt. Eine Lichtbildreihe wird auf die Zuschauer besser wirken als noch so viele gutgemeinte Ratschläge und Dorfbegehungen . Ein Lehrer in Marbach (Sachsen) hat sein Dorf bei der Arbeit im Kreislauf des Jahres aufgenommen, die Jugend beim Spiel, in der Schule, beim Baden und Wintersport gefilmt und das Ganze mit Landschaftsaufnahmen aus dem Dorf und der näheren Umgebung aufgelockert. Die Aufnahmen sind als Ergänzung zum Dorfbuch gedacht und haben schon heute den Wert einer Chronik, da sie viele Dörfler zeigen, die inzwischen Soldat geworden und gestorben sind, und es beim Dorfabend durch den Film möglich ist, die Gefallenen und Gestorbenen noch lebend und schaffend zu sehen. Durch die Aufnahme kriegsbedingter Ereignisse wird der Charakter der Chronik noch verstärkt.

Kuhe rannte gegen die Straßenbahn

Aachen. Auf der Strecke Aachen — Eupen rannte eine plötzlich wild gewordene Kuh gegen die Straßenbahn. Das Tier wurde von der in voller Fahrt befindlichen Straßenbahn getötet; der Triebwagen wurde aus dem Gleis gehoben.

Berufsjubiläum des Echoblässers

Breslau. Ein einzigartiges Berufsjubiläum verzeichnet der 65jährige Emil Renner in der Felsenstadt Wekelsdorf. Es sind jetzt 50 Jahre her, daß er als 15jähriger Junge bei seinem Vater, der genau wie der Großvater sein ganzes Leben lang als Echoblläser seiner Heimat gedient hatte, in die Lehre ging. Seitdem bläst er Tag für Tag in der Felsenstadt Wekelsdorf, um am Schlusse jeder Besichtigung den Besuchern mit seinem Waldhorn das berühmte Echo herbeizuzaubern.

Die Silikosegefährlichkeit von 240 Gesteinen

Vor rund 15 Jahren nahm die Knappschaftsberufsgenossenschaft den Kampf gegen die Silikose, die Staublungenerkrankung, im Bergbau auf. Heute ist der Bergmann in allen deutschen Bergwerken weitgehend vor der Einatmung gefährlichen Staubes geschützt. Die medizinische Forschung auf den Zechen und in den bergbaulichen Silikoseforschungsinstituten hat an diesem Erfolg wesentlichen Anteil gehabt. Die Silikoseforschungsstelle Siegen bringt demnächst einen Gesteinskatalog heraus, der der neueste Beitrag zur Silikosebekämpfung ist. Für rund 240 Gesteine aus den verschiedensten deutschen Bergbaugebieten ist in mühevoller Forschungsarbeit eine Analyse der Silikosegefährlichkeit geschaffen worden, die für jeden Betrieb die Bestimmung ermöglicht, ob und in welchem Umfange Staubbekämpfungsmaßnahmen notwendig sind.

SPORT

Der Fußball in Westfalen

Die Freundschaftsspiele am Sonntag
Schalke 04 gewann, Altenbögge verlor

SG. Wattenscheid — VfL. Altenbögge	5:1
BC. Bövinghausen — Stadtauswahl Dortmund	2:2
BV. Brambauer — VfB. Alem. Dortmund	3:2
Sportfr. Lüdenscheid 08 — Rot-Weiß Iserlohn	1:5
DSC. Hagen — LSV. Menden	4:2
TuS. Horst — FC. Schalke 04	0:5
KSG. Witten — Wehrmacht Herford	4:3
FC. Schwelm 06 — Wehrmacht Wuppertal	0:1

Wann wird verdunkelt?

Am 6. September: Beginn 20.47; Ende 6.07 Uhr.

Kleiner Gerichtsfilm

Hausfriedensbruch auf dem Omnibus

Die selbstverständliche Pflicht der Fahrgäste, sich auf den öffentlichen Verkehrsmitteln gesittet zu benehmen, hatte in Erfurt ein Mann verletzt. Er hatte einen Omnibus bestiegen, geriet aber, obwohl er selbst gar nicht mehr davon betroffen war, durch die Feststellung der Schaffnerin, daß nun wegen Ueberfüllung niemand mehr einsteigen könne, in Erregung. Dabei ließ er sich zu Beschimpfungen der Schaffnerin und der Direktion der Verkehrsgesellschaft hinreißen. Als die Schaffnerin den Störenfried darauf pflichtgemäß aufforderte, den Omnibus zu verlassen, weigerte er sich, diesem Ersuchen zu entsprechen. Es dauerte eine ganze Weile, bis man den renitenten Mann aus dem Wagen entfernt hatte und der Omnibus endlich abfahren konnte. Wegen Beleidigung der Schaffnerin und der Verkehrsdirektion mußte sich der ganz zu unrecht aufgeregt gewesene Fahrgast nun vor Gericht verantworten. Er erhielt wegen der Beleidigung und wegen Hausfriedensbruchs zusammen zwei Monate Gefängnis.

Fünf Monate Gefängnis für Tierquälerei

Mit einer kaum vorstellbaren Brutalität hatte der Holländer Hepke van Daalen die Kühe seines Brotherrn in Velsen mißhandelt, indem er sie mit der Mistgabel gestochen und mit den Holzschuhen getreten hatte. Ein Tier mußte an den Folgen der Mißhandlungen notgeschlachtet werden. Das Motiv der Tat war darin zu suchen, daß der Tierquäler Sorin mit seinem Arbeitgeber bekam und glaubte, auf diese Weise einen Arbeitsplatzwechsel erzwingen zu können. Das Amtsgericht Münster nahm den brutalen Burschen in eine Gefängnisstrafe von fünf Monaten.

„Polly von Format"

Der 54jährige Albin Isserstedt in Erfurt hatte im Februar einen acht Monate alten Terrier zum Preise von 450 RM zum Verkauf ausgeschrieben. Er selbst hatte nur 160 RM dafür bezahlt, und der Vorbesitzer hatte den Hund für 75 RM erworben. „Polly von Format" hieß das Hündchen, das so kostbar bewertet wurde. Eine Erfurterin meldete sich auf das Angebot und kaufte das Tier für 300 RM. Der Verkäufer hatte wohl doch Bedenken wegen des Preises bekommen, nachträglich ließ er ihr sogar noch weitere 100 RM vom Kaufpreis ab. Das bewahrte ihn allerdings nicht vor einer Anzeige wegen Preisüberschreitung. Hinzu kam noch, daß er im Stammbaum des Hundes, den er der Käuferin als einzigen seiner Art in Erfurt angepriesen hatte, eine falsche Eintragung über den Ankaufstag machte, um den Anschein zu erwecken, daß er schon längere Zeit Eigentümer des Hundes sei. Das war Urkundenfälschung. Die Käuferin fühlte sich zwar nicht geschädigt, und ein Sachverständiger bestätigte, daß es sich um eine sehr seltene Rasse handele, für die ein Preis von 200 RM nicht zu hoch sei. Da aber 300 RM ursprünglich als Kaufpreis vereinbart waren, verurteilte das Erfurter Amtsgericht den Angeklagten wegen Preisverstoßes zu 300 RM Geldstrafe und wegen Urkundenfälschung zu drei Monaten Gefängnis.

Der „Flugkapitän" mit der Doppelehe

Vor der Strafkammer des Landgerichts Görlitz stand der 30jährige Angestellte Heinz Buchloh aus Fürth wegen des Verbrechens der Doppelehe. Auf einer Dienstreise hatte er ein Mädel kennen gelernt, dem er verschwieg, daß er schon verheiratet war. Er blieb einige Wochen bei dem Mädel, überschritt seinen Urlaub und wurde fristlos entlassen. Da hiermit eine frühere Strafe wegen Diebstahls zur Verbüßung fällig wurde, trieb er sich umher. Er gab sich als Flugkapitän aus und holte sich aufgrund von selbst gefertigten Urlaubsbescheinigungen in verschiedenen Orten Lebensmittelmarken. In Reichenbach in der Oberlausitz schöpfte man Verdacht und nahm ihn fest. Da das Verhältnis mit seiner Freundin nicht ohne Folgen geblieben war und diese auf Heirat drängte, hatte er sich selbst eine Heiratserlaubnis ausgefertigt und mit ihr eine zweite Ehe geschlossen, die nichtig ist. Wegen Doppelehe und schwerer Urkundenfälschung wurde er zu zwei Jahren, sechs Monaten Zuchthaus verurteilt.

National-Verlag G. m. b. H., Siegen. Verlagsleiter: Wilh. Thöne. Hauptschriftleiter: Heinz Liebscher (z. Z. Sonderauftrag) Stellvertreter: Heinrich Schwarzkopf, Berleburg
Druck: Buchdruckerei Wilh. Winckel, Berleburg.
Z. Z. ist Preisliste Nr. 9 gültig.

Wir erhielten die schmerzliche Nachricht, daß mein unvergeßlicher Mann, der treusorgende Vater meines Sohnes und unser einziger, lieber Sohn der

Feldwebel
Richard Otto

nach fünfjährig. treuer Pflichterfüllung an den Folgen einer schweren Verwundung in einem Lazarett im Osten den Heldentod starb.

In stiller Liebe trauern um ihn **Frau Elke Marie Otto u. Sohn Erhard; Adolf Otto u. Frau**, Luise geb. Dickel nebst allen Anverwandten.

Arnsberg i. W. (Ruhrstr. 58) und Berleburg (Hermann-Göring-Str. 38) den 5. September 1944.

Heute, 14.30 Uhr holte der himmlische Vater nach langem Leiden meinen lieben Mann, unseren guten Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Landwirt
Hermann Schäfer

im 75. Lebensjahr zu sich in die Ewigkeit.

In stiller Trauer: Im Namen aller Angehörigen: **Frau Luise Schäfer** geb. Hartnack.

Laasphe, Kassel, z. Zt. im Felde und Brünninghausen, den 3. September 1944.

Die Beerdigung findet Mittwoch, den 6. September, nachmittags 4 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Kriegerkamerad. Laasphe
Antreten Mittwoch, den 6. Sept., nachm. 3.30 Uhr auf dem Wilhelmsplatz zur Trauerparade unseres verstorbenen Kamerad. Hermann Schäfer (Kriegsteiln. 1914/18).
Der Kameradschaftsführer.

Mütterberatung: Mittwoch, 6. 9. Feudingen, 14 Uhr, Donnerstag, 7. 9. Dotzlar, 14.30, Richstein, 15.15, Arfeld. 16, Schwarzenau, 16.45, Beddelhausen, 17.30 Uhr. Freitag, 8. 9. Aue, 14.15, Wingeshausee, 15.45 Uhr.

Die Person. die am Mittwoch ein rotes Kinderjäckchen vom Zaun an der Dammstr. mitgenommen hat, wird ersucht, dieses abzuliefern, andernfalls Anzeige erfolgt. Erndtebrück, Struthstr. 16.

Füllhalter am Samstagabend in Berleburg, Schloßstr. — Adolf-Hitler-Str. — Hermann-Göring-Str. verloren. Geg. Belohnung abzugeb. bei Bäckerei H. Harth, Berleburg, Schloßstr. 27.

Tausche fast neue Herren-Halbschuhe (Gr. 41) geg. Herren-Regenmantel (Gr. 48). Wertausgleich. Zuschr. unt. H. S. 148 an d. Nat.-Ztg. Berleburg.

Tausche guten Koffer und gut erh. Damenschuhe (Gr. 37) gegen Kindersportwagen. Näh. zu erfr. bei der Nat.-Ztg. Geschäftsstelle Laasphe.

Pinscher-Hund (Rüde), silbergrau, sehr wachsam, zu verkaufen. Näh. zu erfr. bei der Nat.-Ztg. Geschäftsst. Laasphe.

Laasphe.
Saatroggen eingetroffen. Alle Selbstabholer aus Laasphe und Laasphertütte wollen auf dem Umtauschwege ihre bestellten Mengen sofort abholen. Die übrigen Ortschaften holen geschlossen ab oder es erfolgt geschlossene Zuführung. Bäuerliche Bezugs- u. Absatzgenossenschaft für Stadt u. Amt Laasphe.

Bettfedern geg. Bezugschein an Endverbraucher. „Erge" GmbH., Libusch bei Prag.

Hagebutten, frisch u. getrocknet, in kleinen und großen Posten kaufen wir zu guten Preisen, auch direkt vom Sammler (auch durch Schulen gesammelt). Säcke und Frachtbriefe werden kostenlos zur Verfügung gestellt. Frachtkosten übernehmen wir. Zuschriften an: Lechleuthner G. m. b. H., Chemisch-pharmazeut. Fabrik, Frankfurt/Main 17, Speicherstr. 3/5, Hersteller von Scotts Emulsion und Totravitol.

Drei Minuten drehen genügt, um durch Ceresan-Beizung jedes Saatkorn krankheitsfrei zu machen und dabei gleichzeitig auch mit Morkit gegen Vogelfraß zu vergällen. So erzielt der Landmann gesunde, volle Ernten! „Bayer", I. G. Farbenindustrie, Aktiengesellschaft, Pflanzenschutz-Abteilung, Leverkusen.

Junge, paß auf! Mach keine Scherben, sonst brauchst Du Terokal-Alleskleber, und den hast Du noch nötiger für Deine Bastelarbeiten in der Marine- oder Fliegerjugend.
TEROKAL-ALLESKLEBER.

Frisches Obst aus dem WECK-Glas ist im Winter nicht nur gesund, sondern es gibt den Hausfrauen auch die Möglichkeit, eine ganze Reihe schmackhafter Mahlzeiten zu bereiten. Alle Obstarten lassen sich „einwecken", d. h. nach dem WECK-Verfahren in WECK-Gläsern einkochen. Genaue Anleitungen zum „Einwecken" enthält die „Kleine Lehranweisung". Diese wird kostenlos von allen WECK-Verkaufsstellen abgegeben od. gegen Einsendung dieser auf eine Postkarte geklebten Anzeige von der Lehr- und Versuchsküche J. WECK & Co., (17 a) Oflingen (Baden).

Das ist keine Pechsträhne! Es gibt Zeiten, da will einem nichts gelingen. Wenn einer aber ungebeiztes Saatgut aussät und denkt, es wird schon gehen, der darf sich nicht über sein Pech beklagen, wenn die Ernte mißlingt. Glücklicherweise wissen das die meisten Bauern. Sie beizen deshalb alles Saatgut mit Abavit. Der Erfolg hat es im Laufe der Jahre gezeigt, daß sie dabei immer gut gefahren sind. Beide Abavit-Saatbeizen, die Universal-Trockenbeize und Universal-Naßbeize, sind durch die Genossenschaften und den Handel prompt lieferbar.
Schering A.-G., Berlin.

Geldbörse
rotbr. Kunstleder, am 26. 8. in Laasphe von Bäck. Müller bis Kurhaus verloren. Wiederbr. erhält Belohnung. Näh. zu erfr. b. d. Nat.-Ztg. Geschäftsstelle Laasphe.

Hund
(grau-weiß-rot) am Sonntag abend zugelaufen. Gegen Erstatt. d. Unkost. abzuholen bei Christian Wahl, Wemlighausen Haus Nr. 82.

Dringend gesucht
sind heute guterhalt. Genußgegenstände jeder Art. Was für Sie überflüssig ist, bieten Sie deshalb schnellstens in der Nat.-Ztg. an

Amtliches.

Nachwuchsoffizier jetzt:
Marburg/Lahn, Jägerkaserne Block „D".

Fleischberechtigungsscheine.

Der für das Hausschlachtungsjahr 1943/44 herausgegebene Fleischberechtigungsschein verliert mit dem 17. 9. 1944 seine Gültigkeit. Für die Fleischereibetriebe und Einzelhandelsgeschäfte ist der letzte Abrechnungstermin der 20. 9. 1944.

Der neue Fleischberechtigungsschein berechtigt den Inhaber zum Bezuge von 2.2 kg Fleisch, Fleischwaren oder Schlachtfetten; hiervon können 600 g zum Bezuge von Schlachtfetten wahlweise benutzt werden.

Bei den Abschnitten des Fleischberechtigungsscheines, die wahlweise zum Bezuge von Fleisch oder Schlachtfetten berechtigen, sind beim Bezuge von Fleisch nur die beiden über Fleisch lautenden Teile, beim Bezuge von Schlachtfetten nur die beiden über Schlachtfette lautenden Teile abzutrennen.

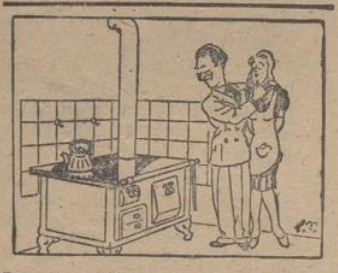
Die Abschnitte des neuen Fleischberechtigungsscheines sind zu Kontrollzwecken durch 2 Kreise gekennzeichnet.

Berleburg, den 4. September 1944.

Der Landrat — Ernährungsamt Wittgenstein — Abt. B. Landratsamt, Marloh.

Laasphe Tontheater.
Mittwoch 20 Uhr, Donnerstag 20 Uhr und Sonntag 13 30 Uhr
Ein Mann geht seinen Weg
Ein deutsch-ungarischer Film
mit **Antal Pager, Gerti Schmidrathner, Julia Toth**
Ein Film der ehelichen Kameradschaft, der tapferen Liebe, das hohe Lied der Gemeinschaft.
Kulturfilm. Wochenschau.
Jugend über 14 Jahre hat Zutritt.

TOTAL FEUERSCHUTZ
Hand-Feuerlöscher
Fahrbare Löschgeräte
Großfeuer-Schutzanlagen
TOTAL



Des Herdes Glanz der Hausherr lobt
weil Frauchen „WUNDI" hat erprobt
„WUNDI" reinigt und poliert blitzschnell.
Alleinhersteller:
Weuste & Inkemann, Chem. Fabrik
Wiedenest, Bez. Köln.